

# Georg Michael Kraft und die Anfänge der Freiburger Ur- und Frühgeschichte\*

*Andrea Bräuning*

Vor 80 Jahren übertrug man Georg Kraft zum 1. Juli 1930 offiziell die Leitung der archäologischen Denkmalpflege für Südbaden. Diesen Beschluss, der sich in den Akten des Denkmalpflegereferats in Freiburg findet, fasste der Ausschuss für Ur- und Frühgeschichte Badens am 30. Juni 1930. Als 1922 das Ministerium die staatliche Denkmalpflege auf dem Gebiet der Ur- und Frühgeschichte neu organisierte und den Ausschuss für Ur- und Frühgeschichte schuf, übernahm Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Deecke (1862–1934), von Haus aus Geologe, dessen Geschäftsführung. Er fungierte als wissenschaftlicher Berater des Ministeriums, unterbreitete Vorschläge bezüglich des Ausgrabungsprogramms und für die Bestellung der ehrenamtlich tätigen Pfleger. Rückblickend betrachtet hat Deecke die Anfänge für eine funktionierende Denkmalpflege gelegt, die Georg Kraft 1926 aufgegriffen und in eigener Regie weiterentwickelt hat.

Georg Kraft (1894–1944) war nicht nur der erste Prähistoriker, der das Amt für Denkmalpflege in Freiburg leitete und aufbaute, sondern auch der Gründer des Museums für Ur- und Frühgeschichte und der erste Fachmann, der das Fach Ur- und Frühgeschichte seit 1927 an der Universität Freiburg lehrte. Die Ur- und Frühgeschichte gehörte damals zur Naturwissenschaftlichen Fakultät und emanzipierte sich in der Weimarer Zeit zunehmend von ihren Herkunftsinstitutionen, in der Regel waren dies die Lehrstühle für Geologie oder Anthropologie. Diese Entwicklung zeichnete sich auch in Freiburg ab und fand mit dem Fakultätswechsel zum 1. April 1937 ihr Ende, als das Museum für Ur- und Frühgeschichte zusammen mit der Denkmalpflege und mit Kraft als seinem Leiter in die Philosophische Fakultät eingegliedert wurde. Obwohl Kraft zu den wissenschaftlichen Pionieren unseres Faches gehörte, ist über ihn – außer in Nachrufen aus der Feder von Wolfgang



Abb. 1: Georg Kraft, 1926. Foto: Privataarchiv Susanne Kraft.

---

\* Dieser Aufsatz ist meinem Kollegen und Freund Helmut Schlichtherle zum 60. Geburtstag gewidmet.

Kimmig (1910–2001), seinem zeitweiligen Schüler, Ziehsohn und Nachfolger<sup>1</sup> – lange Zeit wenig geforscht und geschrieben worden. Kraft gehörte zu den anerkannten Prähistorikern seiner Zeit, er pflegte eine umfangreiche Korrespondenz mit den Fachkollegen in Deutschland und Europa. Mit ihm fassten die Siedlungsarchäologie und die Naturwissenschaften in der Denkmalpflege Südbadens Fuß. Seine Ansätze waren für die damalige Zeit weit vorausschauend und wurden u. a. in den 1950er Jahren von Georg Kossack (1923–2004) wieder aufgegriffen. 1933 wurde er zum korrespondierenden Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ernannt. Erst im Zusammenhang mit der Aufarbeitung der Rolle der Ur- und Frühgeschichte während des Dritten Reiches unter Heiko Steuer im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs<sup>2</sup> wurden auch die Universität Freiburg und die Denkmalpflege und damit das Wirken von Kraft Gegenstand der Forschung.<sup>3</sup> Die Gründungsgeschichte der drei Institutionen ist Dank der Arbeit von Hubert Fehr<sup>4</sup> wieder ins Gedächtnis gerufen worden. Das Hauptaugenmerk meines Beitrags liegt auf der biographischen Darstellung von Kraft. Ihm war es nicht vergönnt, dass zu seinen Lebzeiten eine ordentliche Professur für sein Fach in Freiburg geschaffen und mit ihm besetzt wurde. In den Augen Krafts war dies wohl ein persönliches Scheitern, vor allem auch, da sich gerade im Dritten Reich ein rapider Zuwachs an Lehrstühlen für Ur- und Frühgeschichte vollzog.<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> WOLFGANG KIMMIG, Georg Kraft (1894–1944), in: *Badische Fundberichte* 17 (1941–1947), S. 17–28.; DERS., Nachruf Georg Kraft, in: *Mitteilungen für Naturkunde und Naturschutz*, N. F. 5 (1948–1952), S. 98 f. Zusammenfassungen finden sich bei ALBRECHT DAUBER, *Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Baden*, in: *Denkmalpflege in Baden-Württemberg* 12 (1983), S. 47–51 und bei EDWARD SANGMEISTER, *Zur Geschichte der archäologischen Forschung in Baden*, in: *Zeitspuren. Archäologisches aus Baden*, hg. von DEMS. (*Archäologische Nachrichten aus Baden*, Bd. 50), Freiburg 1993, S. 8–20.

<sup>2</sup> „Ethnische Einheiten im frühgeschichtlichen Europa. Archäologische Forschung und ihre Instrumentalisierung“ wurde im Freiburger Sonderforschungsbereich 541 „Identitäten und Alteritäten“ (Projektförderung von 1997 bis 2003) behandelt.

<sup>3</sup> ANNE-MARIE ADAM u. a., *L'archéologie en Alsace et en Moselle au temps de l'annexion (1940–1944)*, Straßburg/Metz 2002; HUBERT FEHR, *Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte* (unpublizierte Dissertation), Freiburg 2002. Inzwischen – nach Fertigstellung dieses Manuskripts – publiziert unter dem Titel: HUBERT FEHR, *Germanen und Romanen im Merowingerreich. Frühgeschichtliche Archäologie zwischen Wissenschaft und Zeitgeschichte* (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Bd. 68), Berlin/New York 2010, allerdings ohne das Kapitel zu Kraft. HUBERT FEHR, *Ur- und Frühgeschichte*, in: *Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920–1960. Mitglieder, Strukturen, Vernetzungen*, hg. von ECKHARD WIRBELAUER (*Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte*, N. F. 1), Freiburg/München 2006, S. 532–556; *Archéologie nazie en Europe d'Ouest – Nazi-Archäologie in Westeuropa. Actes de la Table Ronde Internationale „Blut und Boden“ tenue à Lyon (Rhône) dans le cadre du 10<sup>e</sup> congrès de la European Association of Archaeologists (EAA), les 8 et 9 septembre 2004*, hg. von JEAN-PIERRE LEGRENDE, LAURENT OLIVIER und BERNADETTE SCHNITZLER (*Congrès de la European Association of Archaeologists*, Bd. 10), Gollion 2007.

<sup>4</sup> Hubert Fehr hat im Rahmen des genannten Forschungsbereichs den zeitgeschichtlichen Hintergrund in einem umfassenden Quellenstudium in einer Arbeit über die Ur- und Frühgeschichte der Philosophischen Fakultät und in seiner Dissertation „Germanen und Romanen im Merowingerreich“ beleuchtet und bewertet. Ein großes Kapitel befasst sich mit dem „frühmittelalterlichen Gräberfeld von Mengen und der Volkstumforschung am Oberrhein“. Für die Überlassung seines ungedruckten Manuskripts und zahlreicher Hinweise sei ihm an dieser Stelle ganz herzlich gedankt.

<sup>5</sup> 1902 gab es einen Lehrstuhl, 1929 existierten bereits sechs Lehrstühle für Urgeschichte, 1934 waren es 13 und 1942 25 ordentliche und außerordentliche Lehrstühle, bzw. 23 selbständige Institute. WOLFGANG PAPE, *Zur Entwicklung des Faches Ur- und Frühgeschichte in Deutschland bis 1945*, in: *Prähistorie und Nationalsozialismus. Die mittel- und ostdeutsche Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945*, hg. von ACHIM LEUBE (*Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte*, Bd. 2), Heidelberg 2002, S. 163–226 mit Abb. 5 und 7.

## Quellenlage

Für meine Arbeit konnte ich Akten aus dem Bundesarchiv Lichtenfelde und dem Berlin Document Center (BAB/BDC), dem Staatsarchiv Freiburg (STAF), dem Stadtarchiv Freiburg (StadtA Freiburg) und den Universitätsarchiven Freiburg (UAF) und Tübingen (UATü) einsehen. Ferner finden sich bei den Herkunftsinstitutionen, dem Referat Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg (ehemaliges Landesdenkmalamt) und dem Institut für Archäologische Wissenschaften (ehemals Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters) zahlreiche, unaufbereitete Unterlagen und Briefwechsel, zu denen auch Fehr Zugang hatte. Letzteres führt alleine 15 Aktenordner Korrespondenz. Die Gesamtkorrespondenz wurde nach dem Krieg mit der Trennung von Denkmalamt und Institut untereinander aufgeteilt und bedarf dringendst einer archivarisches Erschließung. Auf den Briefwechsel von Kraft mit Hans Reinerth (1900–1990), der sich im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen befindet, wies mich Guntram Schöbel hin. Persönliche Auskünfte und Bildmaterial erhielt ich von Susanne Kraft, Korntal. Die Auswertung aller Quellen wäre sicher eine lohnende Aufgabe. Bisher fand der umfangreiche Schriftwechsel nur selektiv Verwendung. Die Briefe unterscheiden sich in der Anrede zwischen „Verehrter Herr Kollege“, „sehr geehrter Herr“, „Lieber Herr“ und zeigen deutlich Wertschätzung, aber auch Distanz in der Wahl der Anrede. Die prähistorische Autorität des Faches, Gero von Merhart (1866–1959), wird z. B. mit „lieber Herr v. Merhart“ angesprochen, der Staatliche Denkmalpfleger und Landeskonservator für Württemberg, Peter Goessler (1872–1956), mit „Verehrter Herr Kollege“. Eine zusammenfassende Kurzbiographie Krafts erscheint<sup>6</sup> voraussichtlich 2011 im nächsten Band der Badischen Biographien.

## Studium und Assistenz in Tübingen

Kraft, geboren am 11. März 1894 als dritter von fünf Brüdern in Bad Neuenahr, stammte aus einem protestantischen Elternhaus. Zwei seiner Geschwister starben bereits im Kindesalter. Sein Vater, Karlshöher Diakon, und dessen Frau waren als Hauseltern in verschiedenen kirchlichen Einrichtungen tätig. Die „Karlshöhe Ludwigsburg“ wurde 1876 von evangelischen Christen als „Brüder- und Kinderanstalt“ gegründet. Vernachlässigte und verwaiste Kinder wurden in kleinen familienähnlichen Gruppen untergebracht und von „Brüdern“, später Diakone genannt, betreut. So verwundert Krafts Wahl des Studiums der evangelischen Theologie und Philosophie 1913 am Theologischen Seminar in Tübingen nicht. Kraft meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger nach Polen. Kriegsverletzt und damit felduntauglich leistete er den Rest seines Dienstes in Stuttgart beim Sanitätskorps. An den Folgen der Kriegsverletzung litt er zeitlebens. Sein ältester Bruder Christian fiel gegen Ende des Ersten Weltkriegs. Nach dem Krieg schloss sich ein breites Studium der Anthropologie, vergleichenden Anatomie, Archäologie, Biologie, Ethnologie, Geologie und Urgeschichte an, zuerst an der TH Stuttgart, dann am von Robert Rudolf Schmidt (1882–1950) in den Jahren 1921–1929 aufgebauten „Urgeschichtlichen Forschungsinstitut“ (UFI) in Tübingen. Das UFI gehörte zu den fortschrittlichsten archäologischen Einrichtungen und war hervorragend ausgestattet, was durch eingeworbene Stiftungsgelder ermöglicht wurde.

---

<sup>6</sup> ANDREA BRÄUNING, Georg Kraft, in: Badische Biographien, N. F. 6, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2010/2011 (in Druckvorbereitung).



Abb. 2: Familie Kraft 1913. Die Eltern Christian und Christine Kraft mit den drei Söhnen. Links Christian (1887–1914), Mitte Hans (1899–1939), rechts Georg (1894–1944). Foto: Privatarchiv Susanne Kraft.

Aufgrund der immer schwieriger werdenden wirtschaftlichen Situation gelang es Schmidt nicht, das UFI in das Kaiser-Wilhelm-Institut (heute Max-Planck-Institut) einzugliedern. Schmidt, ursprünglich Paläolithiker – 1920 erschien sein Werk „Die Kunst der Eiszeit“ – wandte sich nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt dem Neolithikum zu.

Zum Alltag der sensationellen und heftig umstrittenen Ausgrabungen im Federseemoor, die spektakulär gut erhaltene Befunde und Funde erbrachten, zählte neben einer modernen Ausgrabungstechnik auch die Einbindung der Naturwissenschaften. Studierende wurden dabei oft als örtliche Grabungsleiter eingesetzt – so Kraft 1923 in Riedschachen und Aichbühl – und übernahmen früh Verantwortung. Zur intensiven Öffentlichkeitsarbeit gehörten Führungen, Filme sowie Nachbauten wie die eines Hauses der Schussenrieder Kultur im „Wilden Ried“ nach Baubefunden in Riedschachen aus dem Jahre 1919 (Abb. 3). 1922 wurde Kraft bei Schmidt mit einer Arbeit über „Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland“ promoviert, die 1926 gedruckt erschien und in der wissenschaftlichen Fachwelt kontrovers diskutiert wurde.<sup>7</sup> Zeitgleich legte er

die Examina für das Lehramt ab. Als Assistent von Schmidt leitete er mehrere größere Grabungen und baute die Lehrsammlung an der Universität Tübingen, eine der größten des Landes, aus. Zu seinen Kommilitonen gehörte Hans Reinerth (1900–1990), der spätere NS-Funktionär und Leiter der Fachgruppe Vorgeschichte im Kampfbund für Deutsche Kultur im Amt Rosenberg.

## Habilitation bei Wilhelm Deecke in Freiburg

Obwohl der Ruf seines Doktorvaters umstritten war und Kraft in engem Kontakt zum sechs Jahre jüngeren Reinerth stand, dessen Promotion er rezensiert hatte, holte sich Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Deecke (1862–1934), seit 1922 zuständiger Denkmalpfleger und Direktor des Geo-

<sup>7</sup> FRIEDRICH WAGNER, Rezension zu: Georg Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland, auf Grund der Funde in Württemberg untersucht, in: Der Bayerische Vorgeschichtsfreund 6 (1926), S. 80; HANS SEGER, Rezension zu: Georg Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland, auf Grund der Funde in Württemberg untersucht, in: Prähistorische Zeitschrift 17 (1926), S. 269 f.; GUSTAV BEHRENS, Rezension zu Georg Kraft, Die Kultur der Bronzezeit in Süddeutschland, auf Grund der Funde in Württemberg untersucht, in: Germania 10 (1926), S. 163.



Abb. 3: Das Pfahlhaus im „Wilden Ried“. Szene mit Rudolf Schmidt mit Schädelkalotte in der Hand, Georg Kraft mit Pfeil und Bogen und Hans Reinerth (von rechts). Foto: Institut für Ur- und Frühgeschichte Tübingen.

logischen Instituts, 1926 den Prähistoriker Kraft als seinen Assistenten nach Freiburg und ermöglichte ihm die Habilitation für das Fach Urgeschichte.<sup>8</sup>

*Bei der finanziellen Wirtschaft mußte eine Katastrophe eintreten, wir haben es lange kommen sehen. Auch wissenschaftlich ist R. R. Schmidt ganz zurückgekommen, und ich zweifle, daß die Arbeit über Schussenried je fertig wird. Kraft hat auch hier immer seinen Lehrer sehr eifrig verteidigt, obwohl er im Laufe der 3 Jahre doch seine Fehler sehr eingesehen und selbst schwer darunter gelitten hat. Das Charakteristische des bisherigen Tübinger Instituts ist Unklarheit in den Finanzen, in der Arbeitsmethode, in der Ausdrucksweise; das trifft Schmidt, Reinerth, Kraft alle drei und wird von auswärts her allen schwer vorgeworfen. Ich habe hart daran arbeiten müssen, um Kraft zu erziehen und im Denken zu zügeln und zu klären. Trotzdem fällt er immer wieder in den Fehler zurück. Reinerth ist gerade so schlimm, viel zu rührig und ohne Überblick über das, was er mit vorhandenen Mitteln leisten kann. Der muß auch erst gründlich in Zucht*

<sup>8</sup> GEORG KRAFT, Rezension zu: Hans Reinerth, Das Federseemoor als Siedlungsland des Vorzeitmenschen, in: Deutsche Literaturzeitschrift 36 (1931), S. 1707–1708.

*genommen werden, ehe er selbst in leitende Stellung kommt [...]. Sollte Reinerth, dessen Verdienste ich wohl kenne, nicht zu umgehen sein, so möchte ich raten, ihn nicht selbständig walten und verwalten zu lassen, sondern einige Zeit ihn unter scharfer Kontrolle zu halten, bis er disponieren gelernt hat. Auch wäre die gewaltige Reklame etwas einzuschränken; die Völkerwanderungen stören die Grabungen, wenn der Leiter immer wieder den Fremdenführer machen muß. In dieser Hinsicht ist auch Kraft infiziert, auch er läßt, wenn er etwas gefunden hat, zahlreiche Einladungen los und holt sich Interessenten von nah und fern heran, gerade wie ein Huhn Lärm macht, wenn es ein Ei gelegt hat, oder ein Hahn kräht, wenn er ein Körnchen fand. Diese Reklame hat andererseits für Reinerth das Gute gehabt, daß er in Württemberg sehr bekannt ist und daher ein Übergehen großes Aufsehen erregen würde bei allen Laien und Dilettanten.*<sup>9</sup>

Dieser immer wieder zitierte und analysierte Brief Deeckes an seinen Kollegen Edwin Hennig (1882–1977), Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts und zuständig für das UFI in Tübingen, zeigt u. a. die Vorstellungen meist älterer Gelehrter, die sehr dezidierte Ansichten hatten, wie prähistorische Forschung zu sein hat, und die sich an einer Öffnung des Faches nach außen – z. B. durch die Beteiligung von Laien, Einwerbung von Spendengeldern und mit einer breiten Öffentlichkeitsarbeit der jüngeren Fachkollegen mit Pressemitteilungen, Lichtbildvorträgen und Führungen – wie sie heute üblich ist, störten.

Deecke erkannte offensichtlich trotzdem das Potential von Kraft und akzeptierte ihn nicht nur als seinen Assistenten, sondern betraute ihn bereits 1926 mit der Leitung der Denkmalpflege Oberbadens südlich der Kinzig. Oberpfleger nördlich der Kinzig war Ernst Wahle (1889–1981). Zudem gehörte der Aufbau der Sammlung in den Räumen des Geologischen Instituts zu seinen Aufgaben (Abb. 4a–c). Am Institut kam Kraft in Kontakt mit Max Pfannenstiel (1902–1976)<sup>10</sup>, der 1926 in Heidelberg promoviert wurde, sowie mit den Schülern Deeckes, Lothar Zotz (1899–1967)<sup>11</sup> und Robert Lais (1886–1945), beide Geologen und Prähistoriker.<sup>12</sup> Mit Pfannenstiel, Assistent am Institut 1926–1930, war Kraft eng befreundet.<sup>13</sup> Lais nutzte außerhalb des Schuldienstes die Labore des Instituts für seine wissenschaftlichen Forschungen. Mit

---

<sup>9</sup> Schreiben von Deecke an seinen Kollegen Prof. Edwin Hennig, den kommissarischen Leiter des Geologischen Instituts Tübingen vom 6. Dezember 1929 aus dem Archiv des Instituts für Vor- und Frühgeschichte Tübingen, zitiert bei GUNTER SCHÖBEL, Hans Reinerth, Forscher – NS-Funktionär – Museumsleiter, in: Prähistorie und Nationalsozialismus, Die mittel- und ostdeutsche Ur- und Frühgeschichtsforschung in den Jahren 1933–1945, hg. von ACHIM LEUBE (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, Bd. 2), Heidelberg 2002, S. 327; bzw. bei MICHAEL STROBEL, Hans Reinerth und Gustav Riek – Modernitätsflüchtlinge in einer ungewissen Wissenschaft, in: Arbeits- und Forschungsberichte der Sächsischen Bodendenkmalpflege 45 (2003), S. 443–461.

<sup>10</sup> GILBERT RAHM, Max Pfannenstiel, in: Badische Biographien, N. F. 1, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1982, S. 220 f.

<sup>11</sup> ACHIM LEUBE, Lothar Zotz, in: Badische Biographien, N. F. 6, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2010/2011 (in Druckvorbereitung). 1939 Beamteter Dozent an der Philosophischen Fakultät der Universität Breslau und Lehrbefugnis für Vor- und Frühgeschichte; Vertretung der Professur für Ur-, Vor- und Frühgeschichte an der „Deutschen Universität Prag“, 1943–1944 ordentlicher Professor für Vor- u. Frühgeschichte.

<sup>12</sup> ANDREA BRÄUNING, Robert Lais, in: Badische Biographien, N. F. 5, hg. von FRED LUDWIG SEPAINTNER, Stuttgart 2005, S. 170–173; DIES., Robert Lais, Erfinder der Sedimentanalyse, in: Alemannisches Jahrbuch 55/56 (2007/2008), S. 131–152.

<sup>13</sup> Pfannenstiel wurde 1933 aus rassistischen Gründen aus dem Staatsdienst entlassen. Er hielt sich zeitweise im Ausland auf und forschte in der Türkei an den Küsten des Mittelmeers. Er erkannte dort die Meeresspiegelschwankungen und führte sie auf die Eiszeiten zurück. 1946 wurde Pfannenstiel Ordinarius für Geologie und Paläontologie in Freiburg. Von 1949–1950 war er Dekan und von 1954–1955 Rektor.

Georg Michael Kraft und die Anfänge der Freiburger Ur- und Frühgeschichte



Abb. 4a und b: Das Museum für Urgeschichte im Geologischen Institut in der Hebelstraße 40 in Freiburg. Das Arbeitszimmer von Georg Kraft. Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1284a und 1285a.



Abb. 4c: Das Museum für Urgeschichte im Geologischen Institut in der Hebelstraße 40 in Freiburg. Das Arbeitszimmer von Georg Kraft. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1285b.

Lais verband Kraft eine langjährige berufliche Beziehung. Zotz, der 1924 promoviert wurde, wurde 1926 Assistent und verließ 1929 Freiburg, um ans Landesmuseum nach Hannover zu wechseln.

## Die frühen Jahre

Die frühen Fotos aus dem von Kraft aufgebauten Glasplattenarchiv datieren aus dem Jahr 1927 und zeigen Besuche der damals wichtigen Grabungen wie die jungpaläolithische Station am Petersfels im Brudertal bei Engen (Abb. 5). Die Fotografien wurden wohl von Kraft selbst aufgenommen. Mit Oberpostrat a. D. Eduard Peters (1869–1949), einem Autodidakten, setzte eine neue Phase der Paläolithikumsforschung in Süddeutschland ein. Peters, der in engem Kontakt mit Kraft stand, grub 1927–1930 eine Freilandstation des Magdalénien mit sensationellen Funden aus, darunter Kunstobjekte mit Gravierungen, so hintereinander hergehende Rentiere auf einem Lochstab oder Gagatanhänger in Form abstrahierter Frauenfiguren. Peters, der 1925 seine leitende Position aufgegeben hatte, widmete sich fortan der Erforschung des Paläolithikums. Trotz seines Studiums bei Deecke, lehnte dieser es ab, ihn mit der Kurzfassung seiner Petersfels-





Abb. 5: Eduard Peters (rechts) und der Geheime Hofrat Prof. Dr. Wilhelm Deecke (links) vor dem Petersfels (Gemeinde Engen, Kreis Konstanz) gegen Ende der Grabung 1927. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 318.

monographie zu promovieren.<sup>14</sup> 1928 sieht man Kraft bei Gerhard Bersu (1889–1964) auf dem Goldberg bei Nördlingen zu Besuch (Abb. 6). Bersu war zu diesem Zeitpunkt bereits zweiter Direktor der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) und führte seit 1911 dort Ausgrabungen durch, die auf sehr große Resonanz stießen, da es ihm gelungen war, eine Siedlungsschicht von 80 cm in fünf Horizonte zu unterteilen und vollständige Gebäudegrundrisse freizulegen. Bersu konnte damit erstmals für das Neolithikum Süddeutschlands eine Schichtenabfolge erarbeiten und belegen. Er kannte die Grabungen des UFI vom Federsee, die andere große Forschungs- und Flächengrabung in Süddeutschland, und somit auch Kraft, der ebenso von der Notwendigkeit von Flächengrabungen überzeugt war, aber zunächst die Denkmalpflege und ein Netz von Kreispflegern aufbaute, das sich über das ganze südbadische Land spannte. Die Kreis-

<sup>14</sup> WOLFGANG PAPE, „Prähistorische“ und andere Ehrenpromotionen, in: Die Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 3), S. 640–683, bes. S. 662 f.



Abb. 6: Die Ausgrabungen auf dem Goldberg 1928 mit dem Grabungsleiter Gerhard Bersu (dritter von links) und verschiedenen Besuchern, darunter Georg Kraft (zweiter von rechts). Foto: Archiv des Landesmuseums Württemberg, Stuttgart, Goldberg, 194.

pfleger agierten selbständig vor Ort, indem sie kleinere Grabungen durchführten und durch Kraft regelmäßig aus- und weitergebildet wurden. Zwei Fotografien zeigen Kraft auf Exkursionen, wohl mit Studenten und Kreispflegern, einmal zum Heidenstein bei Niederschwörstadt im Jahr 1927 (Abb. 7) und zum anderen 1928 nach Kaiseraugst in die Schweiz (Abb. 8). Kimmig betonte die Fähigkeit Krafts, durch seine schlichte menschliche Art die Menschen für die Sache der Urgeschichte zu erwärmen, und seine Hilfsbereitschaft und warme Anteilnahme, mit der er sich im Land viele Freunde erwarb.<sup>15</sup> In das Jahr 1929 fällt auch die Ausgrabung des ersten Friedhofs der Frühlatènezeit in Südbaden, in Singen auf der Nordstadterrasse, unter der Leitung von Walter Artelt (1906–1976), Mediziner und Zahnmediziner. Erstmals wurde in Südbaden ein Gräberfeld vollständig anthropologisch und zahnmedizinisch untersucht. Kraft hatte schon früh Interesse an anthropologischen und „rasskundlichen“ Fragestellungen gezeigt, er riss das Thema auch knapp in seiner 1926 publizierten Dissertation an, indem er sich auf die Studien des Mediziners Alfred Schliz (1849–1915) aus Heilbronn bezog. Gute Anatomiekenntnisse hatte er sich beim Sanitätskorps während des Ersten Weltkriegs erworben.

---

<sup>15</sup> KIMMIG, Georg Kraft (wie Anm. 1), S. 18.



Abb. 7 (oben): Exkursion nach Schwörstadt (Kreis Lörrach) 1927: in der ersten Reihe sitzt rechts von Georg Kraft (Mitte) Eduard Peters. Abb. 8 (unten): Exkursion ins römische Kaiseraugst 1928: vorne, zweiter von rechts, Georg Kraft, rechts von ihm der Kreispfleger Friedrich Kuhn. Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1278 und 1282.

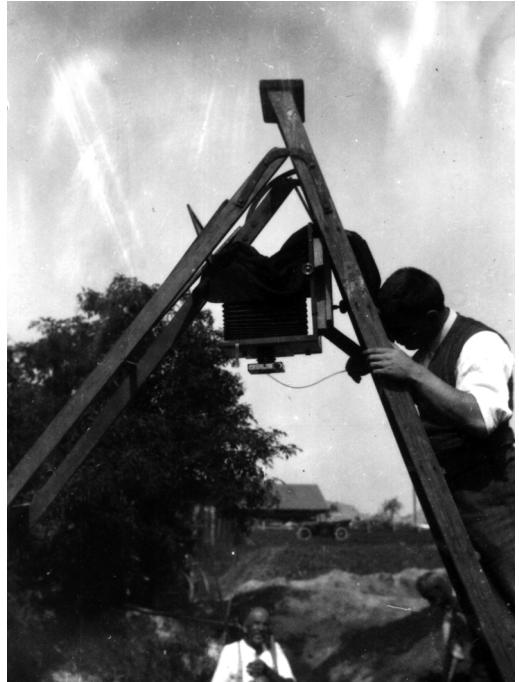


Abb. 9 (oben links): Kurt Bittel (links) besichtigt die Ausgrabung des Latènefriedhofs in Singen (Htwl.) auf der Nordstadtterasse 1929. Abb. 10 (oben rechts): Einsatz modernster Fotografie auf der Grabung Singen. Abb. 11 (unten): Prominenter Besuch in Singen 1929: Prof. Ernst Fabricius (1857–1942) (dritter von links, mit Stock). Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 2964, 2920 und 2924.

Von der Grabung und den Grabungsbesuchern gibt es zahlreiche Fotos. Man erkennt den jungen Kurt Bittel (1907–1991), soeben bei von Merhart (1866–1959) mit der Arbeit „Latène in Württemberg“ promoviert, wie er die Grabung fachmännisch begutachtet. (Abb. 9–11). Singen zählt sicher zu den Grabungen, auf die die Bemerkungen von Deecke anspielten. Und hier tauchen im Bild auch bereits die ersten Schüler von Kraft auf: Der 19-jährige Wolfgang Kimmig (1910–2001) und der 20-jährige Friedrich Garscha (1909–1974) (Abb. 12 und 13). Unter der Leitung von Kraft nahmen die archäologischen Forschungen in Südbaden einen ungeahnten Aufschwung. Mit den Mitteln der klassischen Landesaufnahme, durch unermüdliche Geländebegehungen und die sorgsamste Beobachtung fundreicher Areale, schuf er allmählich die Voraussetzungen, größere systematische Ausgrabungsprojekte in Angriff zu nehmen. In den jährlichen Fundschaufen der „Badischen Fundberichte“ berichtete er darüber.



Abb. 12: Singen, Latenefriedhof, Nordstadterasse 1929. Kraft (mit Hosenträgern), links von ihm der Mediziner Walter Artelt. Oben rechts, sitzend, sein Schüler Wolfgang Kimmig, links neben diesem Friedrich Garscha. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 2612.



Abb. 13: Die Grabungsmannschaft des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Güttingen bei Radolfzell 1930/31. Links Friedrich Garscha, neben ihm Wolfgang Kimmig. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 3401.

## Wissenschaftliches Arbeiten – die „Altlasten“ der Grabung an der Wasserburg Buchau am Federsee

Neben anderen Forschungsarbeiten beschäftigte sich Kraft in seiner freien Zeit mit der Drucklegung des keramischen Materials und der Kleinfunde der Wasserburg Buchau, deren Gesamtedition in den Händen des Grabungsleiters Reinerth lag. Der umfangreiche Briefwechsel mit Reinerth beginnt 1924 und endet 1934 und dokumentiert so beiläufig zahlreiche Stationen in Reinerths umtriebiger wissenschaftlichen Laufbahn. Die Schreiben von Kraft zeigen einen treu ergebenden Menschen, der sich mit seinem Kommilitonen austauscht und ihm, zumindest zu Beginn der Korrespondenz, auch Bewunderung entgegenbringt. Die in einem sehr höflichen Ton abgefassten Briefe berichten Reinerth über den Fortschritt der einzelnen Arbeitsschritte. Bereits im zweiten Brief 1924 meldet er Reinerth nach Belgrad, dass er seine *Arbeit* [...] *textlich abgeschlossen* [...] <sup>16</sup> habe. Auch Deecke klinkte sich über Kraft in den Briefwechsel ein, er wollte Daten zur Wasserburg, um über die Insellage Klarheit zu erhalten.<sup>17</sup> 1926 verkündete Kraft, das

<sup>16</sup> Kraft – Reinerth 24.6.1924, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>17</sup> Kraft – Reinerth 24.4.1926, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

Buchau-Manuskript sei seinerseits fertig und ginge die darauffolgende Woche nach Tübingen.<sup>18</sup> Eine Zeit des Wartens, des Flehens und Drängens setzten ein. [...] *Ich erwarte sehnsüchtig täglich die Kopien und Profile, ohne die ich nicht weiter machen kann [...]*.<sup>19</sup> In den folgenden Jahren ging es mal um die Rücksendung der Kopien des Manuskripts, um Profile und Bildabzüge, mal um die Abbildungen oder den Gesamtplan. Reinerth gelang es offensichtlich, ihn auch noch nach fünf Jahren weiter hinzuhalten.<sup>20</sup>

[...] *Wenn ich trotz mancherlei Enttäuschungen meine Mitarbeit an dem Katalog nicht zurückgezogen habe, so geschah das vor allem deswegen, weil ich von Ihnen eine befriedigende Durchführung der Drucklegung erwartet habe, wie Sie denn auch dies nicht nur versprochen, sondern auch ihre Mitarbeiter des öfteren zu größter Eile antrieben. Lassen Sie mich keine Enttäuschung erleben. [...]*<sup>21</sup>

Das letzte Schreiben zu diesem Thema, aus dem hervorgeht, dass es ohne Reinerths Zustimmung keine Drucklegung gäbe, stammt aus dem Jahre 1934 aus der Feder von Gerta Schneider, Reinerths Assistentin.<sup>22</sup> Durch die Verzögerung der Drucklegung des Buchau-Werkes entstanden für Krafts wissenschaftliche Karriere große Nachteile. Er musste zur Kenntnis nehmen, dass die Forschung über ihn hinwegging. Emil Vogt<sup>23</sup> kam mit seiner Dissertation zu sehr ähnlichen Ergebnissen wie Kraft bei der Gliederung des urnenfelderzeitlichen Fundstoffs. Auch die Drucklegung seines dritten großen monografischen Werkes, seiner 1926 angenommenen Habilitationsschrift „Der Urmensch als Schöpfer, die geistige Welt des Eiszeitmenschen“ verzögerte sich und konnte erst 1942 während des Kriegs gedruckt werden.

## Der Fundverbleib

Der immense Fundzuwachs und das Selbstbewusstsein des „jungen“ Amtes waren in den Folgejahren Ursache für einen Konflikt mit dem Badischen Landesmuseum Karlsruhe, für den sich bis heute unschwer immer wieder Parallelen finden lassen: Es ging um den Fundverbleib. Krafts Mitarbeiter, darunter cand. phil. Garscha, jetzt Student in Marburg, aber auch Kreispfleger und Oberschulrat Friedrich Kuhn (1895–1976),<sup>24</sup> wurden vom alteingesessenen Landesmuseum in die Schranken gewiesen:

[...] *Ich möchte jedoch Ihnen darüber ganz offen mitteilen, daß die aus Freiburg eintreffenden Schriftstücke nicht nur im Gegensatz zum Ton unserer Korrespondenz stehen, sondern ganz besonders auch von den Briefen der Herren Professoren Dr. Wahle, Dr. Gropengießer und Dr. Revellio wenig vorteilhaft abstechen. [...] Ich sage Ihnen ganz privat, daß diese Vorfälle [...]*

---

<sup>18</sup> Kraft – Reinerth 4.5.1926, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>19</sup> Kraft – Reinerth 9.12.1927, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>20</sup> Siehe die Briefe Kraft – Reinerth, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen 14.12.1928 und Kraft – Reinerth 6.7.1929, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>21</sup> Kraft – Reinerth 24.4.1929, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>22</sup> Schneider – Kraft 1.3.1934, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Siehe auch das Antwortschreiben Kraft – Schneider 3.3.1934, Pfahlbaumuseum Unteruhldingen.

<sup>23</sup> EMIL VOGT, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz und ihre Chronologie (Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, Bd. 66), Zürich 1930.

<sup>24</sup> Antifaschist und Verfolgter des NS-Regimes, siehe MANFRED BOSCH / GERHARD FINGERLIN, Friedrich Kuhn, in: Baden-Württembergische Biographien, Bd. 3, hg. von BERND OTTNAD und FRED LUDWIG SEPAINTENER, Stuttgart 2002, S. 218–221.

*den Eindruck erwecken, daß an einem „oberbadischen Block“ gegen das Landesmuseum gearbeitet wird. [...] aber im allgemeinen geht die Tendenz dahin, alles, was irgendwie an Funden und dgl. auftaucht, in den Orts- und Bezirksmuseen verschwinden zu lassen damit es ja nicht „nach Karlsruhe verschleppt“ wird. Ja, lieber vermittelt man die betr. Stücke nach der Schweiz hinüber und fühlt sich dabei als großer Alemanne, als daß man sie der „Museumsgruft“ in der Landeshauptstadt gönnte. [...] Welches der Standpunkt von Direktor Rott in diesen Dingen ist, das hat er Ihnen ja s. Zt. geschrieben, als sie Ihre Funktionen als Oberpfleger aufnahmen und keinen Zweifel daran gelassen, daß das Landesmuseum als Zentralinstitut des Landes die Vorhand bei der Erwerbung von Bodenfunden haben müsse. [...] Die Orts- und Bezirksmuseen haben sich in erster Linie [...] um die Auswertung des volkskundlichen Gutes zu bemühen und das Andere hat nur Begleiterscheinung zu sein. Eine Materie, bei der alles auf den systematischen Aufbau ankommt, wie die Bodenfunde vorgeschichtlicher, römischer und germanischer Herkunft, an Dutzende von Stellen zu verzetteln, ist museumspolitischer Wahnsinn. [...] Von den Ausgrabungen am Petersfels erfuhren wir erst durch das Erscheinen des Buches, unlängst lesen wir in der Zeitung, daß in Säckingen eine römische Villa aufgedeckt worden sei und Sigillatenfunde gemacht wurden. [...] Badenweiler gründet, wie uns ebenfalls die Zeitung meldet, ein Heimatmuseum. Wahrscheinlich sollen wir dann noch unsere Funde aus Badenweiler dorthin abgeben. [...] Lieber Herr Dr. Kraft, ich bin ja nicht so schlimm, ich denke nicht daran, Ihnen persönlich diese Zustände „anzukreiden“ [...] Aber ich muß Ihnen sagen, daß die ganze Pressepublizistik, die vom Museum für Ur- und Frühgeschichte ausgeht, geradezu verheerend in der gekennzeichneten Richtung wirken muß. [...] ich finde, dass der jetzige Zustand die Wissenschaft endgültig zur Dienerin des Fremdenverkehrs [...] herabwürdigen muß. [...]”<sup>25</sup>*

Ludwig Moser, enger Mitarbeiter von Museumsdirektor Dr. Hans Rott (1876–1942), der von Haus aus Kunsthistoriker war, moniert im Namen seines Chefs in einem privaten Briefwechsel den Ton von Krafts Mitarbeitern. Doch geht es in dem Konflikt weder um den Ton, noch darum, dass ein „oberbadischer Block“ nicht akzeptiert, dass der ausschließliche Fundverbleib das Landesmuseum in Karlsruhe zu sein hat, sondern um die Rolle des Landesmuseums gegenüber der südbadischen Denkmalpflege und deren Autarkiebestrebungen. Auch hier wird sichtbar, dass die älteren Kollegen im „Elfenbeinturm“ der Denkmalpflege andere Vorstellungen hatten als Kraft.<sup>26</sup> Wieder rieb man sich an Kraft und dem „Wirbel“, den die junge, eigenständige Wissenschaft mit ihren Grabungsergebnissen und der daraus resultierenden Öffentlichkeitsarbeit verursachte.

## Aufbau des Museums für Ur- und Frühgeschichte

Der enorme Fundzuwachs erforderte dringend eine Neukonzeption der Freiburger Museumsbestände und angemessene Räumlichkeiten. Dank seiner guten Kontakte zur Stadt Freiburg und

<sup>25</sup> Moser – Kraft 14.11.1932, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>26</sup> Kraft – Asal 17.12.1938, Akten Referat 26 – Denkmalpflege, Regierungspräsidium Freiburg. Kraft freut sich, dass Direktor Hans Rott zum 1. Januar ausscheidet: [...] *Damit geht sozusagen die patriarchalische Periode von Geheimrat E. Wagner endgültig zu Ende, in der unser Fach zunächst vom Kunsthistoriker, zuletzt vom Fachmann, aber in Unterordnung unter den Direktor versehen wurde [...].* Für ihn war das Decke, für Garscha später Rott. [...] *Unser Fach ist selbständig und kann nur bei klarer haushaltsmäßiger Abgrenzung und rein fachmännischer Leitung den Anforderungen genügen, die von der Sache und von auswärtigen Stellen gemacht werden [...].*





Abb. 14a und b: Institut für Ur- und Frühgeschichte und Museum für Urgeschichte unter einem Dach vereint. Umzug aus der Hebelstraße 40 ins Adelhauser Kloster in die Adelhauserstraße 33. Oben: Kraft und Möbelspediteur Münzer im Gespräch. Unten: „auch Durst gibt es“. Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1290.

zum städtischen Museumsdirektor Werner Noack (1888–1969) erreichte Kraft nach zähen Verhandlungen 1937 die Vereinigung der getrennten Sammlungen von Stadt und Universität. Unterstützend wirkte hierin auch der neue Direktor des geologischen Instituts, Prof. Wolfgang Soergel (1887–1946). So wurden als „zentrale Arbeitsstätte für Urgeschichte“ im Museum für Urgeschichte im ehemaligen Adelhauser Kloster erstmalig unter einem Dach vereinigt: das neu geschaffene Universitätsinstitut, das sich von der Geologie gelöst hatte, eine gut organisierte Denkmalpflege mit Restaurierungswerkstätten, Laboratorien, Magazinen und ein nach modernsten Grundsätzen aufgebautes Museum – mit Modellen, Reliefs und Verbreitungskarten.<sup>27</sup> Die feierliche Eröffnung erfolgte am 17. Juni 1938. Was noch ausstand, war die Schaffung eines ordentlichen Lehrstuhls, eines Ordinariats für Kraft.



Abb. 15: Der Ausstellungsraum während der Einrichtung des Museums im Adelhauser Kloster. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1294.

<sup>27</sup> GEORG KRAFT, Das neue Museum für Urgeschichte in Freiburg, in: Nachrichtenblatt für die Deutsche Vorzeit 15 (1939), S. 57–60.



Abb. 16 (oben): Die alte Waschküche des Adelhauser Klosters im Ostflügel (Umkleide). Abb. 17 (unten): Das 1938 neu eröffnete Museum für Ur- und Frühgeschichte. Im Bild Modell und Grabausstattung des hallstattlichen Gräbhügels von Schlatt. Rechts hinten im Bild der im Krieg verschollene Goldarmring. Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1294 und 1347.

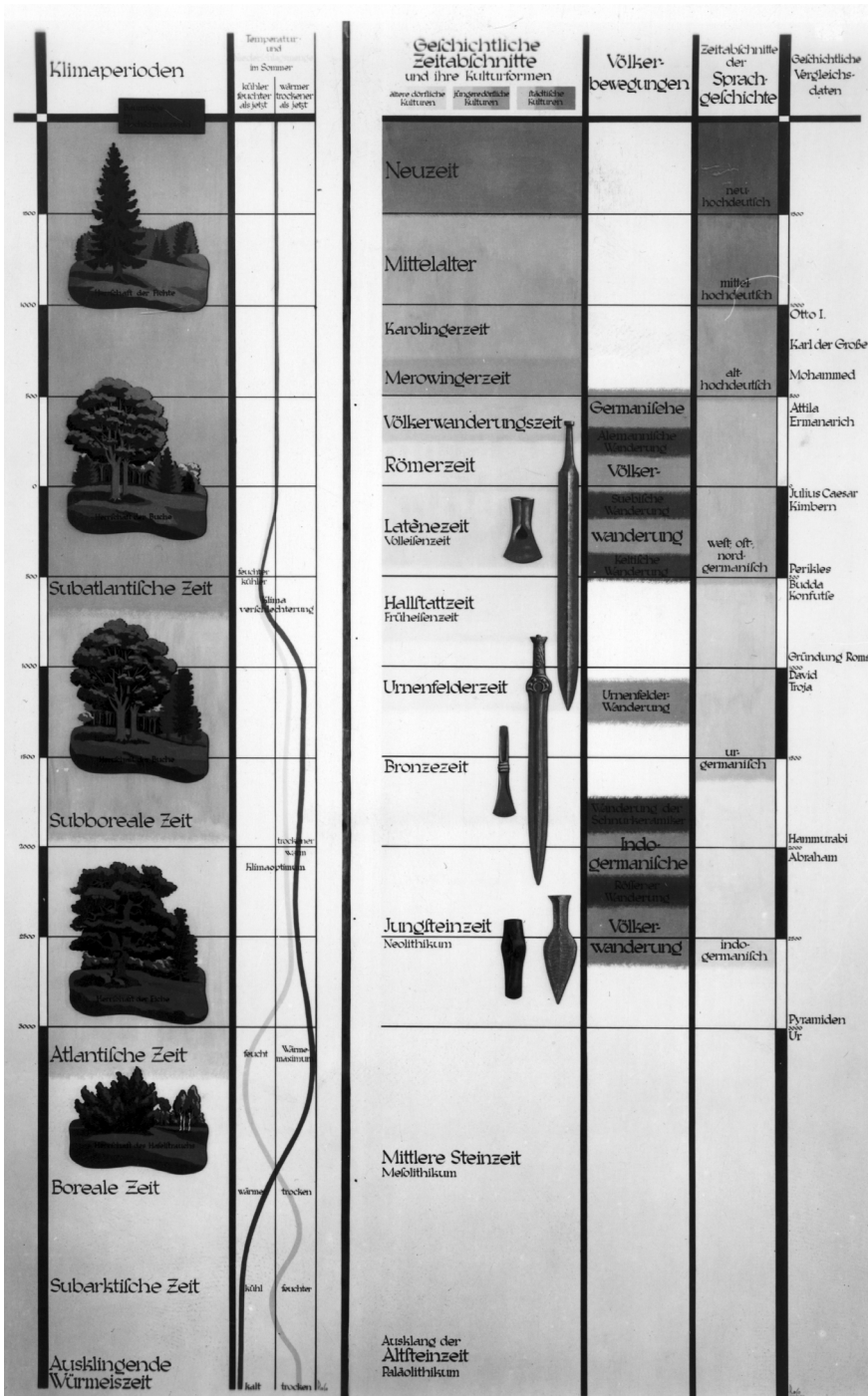


Abb. 18: Museumsdidaktik im Museum für Urgeschichte: Tafel mit Klimaperioden. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1383b.

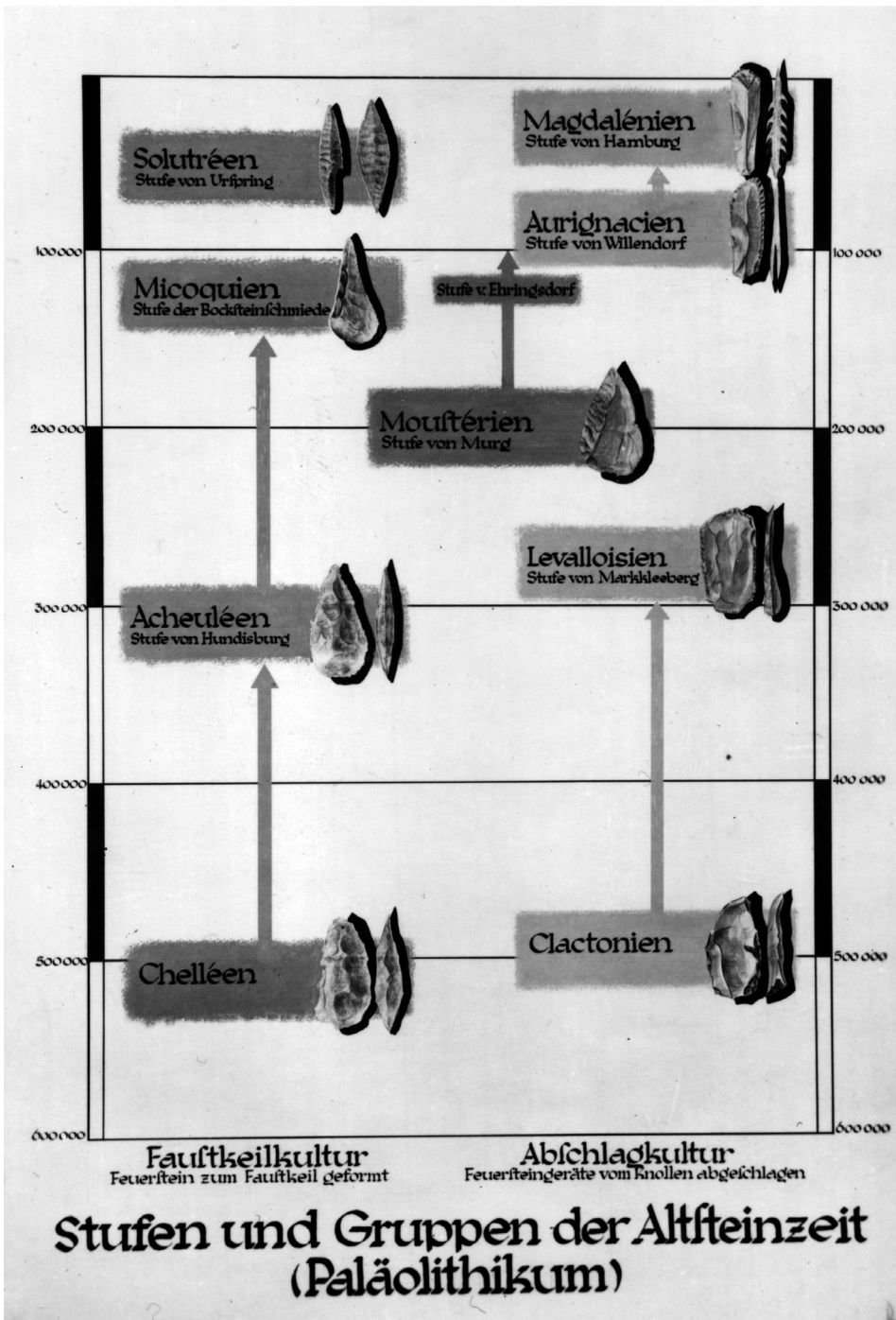


Abb. 19: Wandtafel im paläolithischen Raum, 1938. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1385.



Abb. 20: Model eines Suebischen Reiters, 1938. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1365.

## Lehre, Universität und die Anstrengungen um die Schaffung eines Lehrstuhls für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg<sup>28</sup>

Bereits im Sommersemester 1927 hielt Kraft die ersten Vorlesungen zur Ur- und Frühgeschichte. Eine große Anzahl von Studenten studierte bei Kraft, darunter viele Schüler von Merharts aus Marburg.<sup>29</sup> Eine umfangreiche, im freundschaftlichen Ton geführte Korrespondenz mit der Anrede *lieber Herr v. Merhart* ist erhalten. Von Merhart war über alles, was Kraft betraf, informiert. Zu den von ihm nach Freiburg gesandten Schülern gehörten Friedrich Garscha, Wolf-

<sup>28</sup> Ausführlich dazu FEHR, Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 3), S. 543 ff.

<sup>29</sup> 1938 wurde von Merhart von seinen universitären Pflichten beurlaubt und 1942 durch das NS-Regime endgültig vorzeitig pensioniert.

gang Dehn (1909–2001), Wolfgang Kimmig, Walter Rest (1911–1942) und 1944 Georg Kossack, damals im 3. Semester. Er sah Kraft als intellektuellen Lehrer, der sich in seiner wenig rezipierten Schrift mit dem Titel „Der Urmensch als Schöpfer“ „mit den damals drängenden Fragen nach der physischen und geistigen Entfaltung der Menschheit in prähistorischer Vergangenheit“ auseinandergesetzt hatte.<sup>30</sup> Kossack erwähnte der Verfasserin gegenüber, Kraft habe sich auch persönlich um seine Studenten gekümmert und ihn sogar im Krankenhaus besucht. So schrieb Kraft im Oktober 1944 an Kossack:

*[...] Ich freue mich, dass Sie sich zu Hause mit undrossenem [sic] Mute an ihre Arbeit gemacht haben. Wenn man heute nicht direkt militärisch einsatzfähig ist, ist es ein Glück, eine eigene konkrete Arbeit vor sich zu sehen. Sie als Kriegsversehrter haben zudem alles Recht, ihren wissenschaftlichen Aufgaben nachzugehen.*

*Leider wird Freiburg Sie nicht wieder aufnehmen können. Unsere philosophische und juristische Fakultät müssen schließen. Das ist auch ohne weiters klar, da wir faktisch Operationsgebiet sind. [...]*

*Die großen Erdbewegungen bringen viele Funde und stellen uns vor schwierige Aufgaben. [...]*

*Halten Sie mich bitte auf dem Laufenden über ihr Ergehen und seien Sie herzlichst gegrüsst. [...]*<sup>31</sup>

Kossacks Antwortschreiben lautete:

*Hochverehrter Herr Professor für die gütigen Zeilen besten Dank! [...] Wenn es mir auch durch ihr freundliches Entgegenkommen und durch ihre nimmermüde Hilfe möglich war, mich in die Anfangsgründe oberrheinischer Geschichte einzuarbeiten, so war ich leider durch meine mangelnde körperliche Einsatzfähigkeit an der Ausführung dessen gehindert, was ich mir eigentlich vorgenommen hatte. So wäre es für mich sicherlich mehr als lehrreich gewesen an den Bergungsarbeiten, wie sie Sie jetzt ausführen können, aktiv teilzunehmen, was mein augenblicklicher Gesundheitszustand gewiss erlaubt hätte. Da ich mich allmählich wieder daran gewöhne, wieder auf beiden Beinen zu stehen [Kossack trug zwei Beinprothesen, Anm. A. B.] [...] kann ich wieder an das neue Wintersemester denken [...].*

*Ihr dankbarer ergebener Georg Kossack*<sup>32</sup>

Nicht nur um Kossack sorgte sich Kraft. Um sie auf dem Laufenden zu halten, schrieb er regelmäßig Rundschreiben an die zahlreichen Schüler und Assistenten, die eingezogen waren. Adressen wurden ausgetauscht, Nachrufe verfasst und die Eltern der Gefallenen erhielten Kondolenzschreiben.

Zu Krafts Lehrangebot gehörten auch interdisziplinäre Exkursionen mit den Kollegen Hans Dragendorf von der Klassischen Archäologie (1870–1941) und Wolfgang Soergel, dem Nachfolger Deeckes, von der Geologie. Beide traten auch als seine Unterstützer innerhalb der Fakultät auf.

1933 wurde Kraft nach sechsjähriger Zugehörigkeit zum Lehrkörper zwar zum außerordentlichen Professor für Urgeschichte ernannt, war jedoch nicht verbeamtet und wurde weiter als

<sup>30</sup> GEORG KOSSACK, *Prähistorische Archäologie in Deutschland im Wandel der geistigen und politischen Situation* (Sitzungsberichte Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, H. 4), München 1999, S. 116. Krafts Werk war rasch vergriffen und erfuhr 1948 eine Zweitaufgabe.

<sup>31</sup> Kraft – Kossack 3.10.1944, Institut für Archäologische Wissenschaften.

<sup>32</sup> Kossack – Kraft 11.10.1944, Institut für Archäologische Wissenschaften.



Abb. 21: Exkursion mit Studierenden, 1929. Zweiter von links Georg Kraft. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1280.

wissenschaftlicher Hilfsarbeiter besoldet.<sup>33</sup> Dies bedeutete, dass Kraft als unterbezahlter Dozent für drei Institutionen arbeitete und weniger verdiente als seine Assistenten. Es mangelte nicht an Unterstützung für sein Ansinnen auf Einrichtung eines Ordinariats. Mehrere ernsthafte Anläufe aus der Zeit von 1933–1941 sind aktenkundig.<sup>34</sup> Als die Zusage, die auf einer Ausschusssitzung in Mannheim 1934 getroffen wurde, nicht realisiert wurde, machte Kraft aus seiner Enttäuschung in einem Schreiben an das zuständige Ministerium keinen Hehl mehr:

*[...] In diesen Freiburger Jahren war ich also nicht „Privat“-Dozent, sondern habe für das Land gearbeitet und ein notwendiges Fach an der Universität und darüber hinaus vertreten. Darum scheint es mir nicht gerecht zu sein, wenn ich wie ein Privatdozent gestellt bin und z. B. weniger Einkommen habe als ein gleichaltriger Volksschullehrer, zumal ich angesichts des viel zu kleinen Institutsaversums viel wissenschaftliche Literatur privat halten und dem Institut zur Verfügung stellen muß. [...]*

<sup>33</sup> FEHR, Germanen und Romanen (wie Anm. 3), S. 350 ff., Kapitel 5.6; SANGMEISTER, Geschichte (wie Anm. 1), passim. Kraft wurde wie Wahle aus einem „Assistenzaversum“ des zuständigen Instituts als „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ besoldet.

<sup>34</sup> Soergel – Badisches Kultusministerium 19.12.1933, UA Freiburg, B1/3358; Dragendorff – Rektorat 12.4.1935, UA Freiburg, B1/3358; Soergel – Rektorat 29.10.1935, UA Freiburg, B1/3358; Dragendorff – Rektorat 20.7.1937, UA Freiburg, B1/3358. Die Schreiben sind zitiert nach FEHR, Germanen und Romanen (wie Anm. 3), S. 350 ff., Kapitel 5.6.



*Bisher habe ich meine persönlichen Belange zurückgestellt. Nachdem aber für das Universitätsfach vorderhand fast jede Hoffnung geschwunden zu sein scheint, beantrage ich für mich das Existenzminimum. [...]*<sup>35</sup>

Ganz anders verliefen hingegen die Verhandlungen über einen Lehrstuhl in Nordbaden. Krafts Kollege Ernst Wahle erhielt nach mehreren abgelehnten Anträgen seiner Fakultät 1938 in Heidelberg die Ernennung zum außerplanmäßigen Professor. Die Arbeit des Oberpflegers übernahm Alfred Dauber (1908–1995). Kraft erfuhr Entlastung durch Garscha – seit 1934 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Badischen Landesmuseum – als dieser 1935 Oberpfleger für Südwestbaden wurde. 1938 trat Hermann Stoll (1904–1944) die Stelle eines wissenschaftlichen Hilfsarbeiters und Assistenten in der Denkmalpflege an. 1941 wurde Kraft schließlich zugesichert, dass man ihn für ein Extraordinariat vorschlagen werde, das noch während des Krieges eingerichtet werden sollte<sup>36</sup>, aber hinter seinem Rücken wurde anderes verfolgt. Fehr glaubt, dass der Hauptgrund für die Nichteinrichtung eines Ordinariats in der Person von Kraft gelegen habe und verweist auf zwei Schreiben, die beide von Friedrich Metz (1890–1969) im Abstand von fünf Jahren geschrieben worden waren.<sup>37</sup>

Ich teile die Einschätzung von Fehr nicht. In beiden Briefen geht es nicht primär um Kraft. Im ersten Schreiben aus dem Jahre 1937 handelt es sich um eines von vielen Schriftstücken, die den Wunsch des Berliner Anthropologen Hans F. K. Günther, einen Ruf nach Freiburg zu erhalten zum Thema haben. In besagtem Schreiben von Metz in seiner Eigenschaft als Rektor an Staatsminister Wacker (Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin) wird diese Möglichkeit durchgespielt:

*Sehr verehrter Herr Minister!*

*Für Ihr Schreiben vom 2. d. Mts. danke ich verbindlichst. Ich habe die Angelegenheit Günther bereits Herrn Ministerialdirektor Frank vorgetragen mit der Bitte um Prüfung und Unterstützung. Mit Prof. Günther stehe ich in Briefwechsel und ihm dafür gedankt [sic], dass er an seine Heimatuniversität zurückkehren möchte. Daß Prof. Günther gerade für Freiburg ein ganz großer Gewinn bedeuten würde, das wissen alle Beteiligten. Daher habe ich sofort nach einem gangbaren Weg gesucht und glaube, dass es möglich wäre, diesen Weg zu beschreiten. Eine Professur für Rassenkunde gibt es in Freiburg nicht. Prof. Eugen Fischer vereinigte Anatomie und Rassenforschung in seiner Person. Noch immer fehlt uns auch der nach Heidelberg übertragene Lehrstuhl für Volkskunde, dem ebenfalls große Bedeutung in Freiburg zukommt. Schließlich gibt es hier auch keinen Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte. Das Fach wird durch Professor Kraft versehen, der allerdings für ein Ordinariat [ursprünglich stand hier: eine Professur] auf keinen Fall in Frage kommt. Eine neue Professur zu schaffen, dürfte auf Schwierigkeiten beim Finanzministerium stoßen, selbst wenn es sich um ein so wichtiges Fach und eine so bedeutende Persönlichkeit wie Professor Günther handelt. [...] Ich wäre dankbar, wenn Sie gelegentlich Herrn Ministerpräsidenten Köhler auf die wichtige Angelegenheit hinweisen könnten und auch Ihrerseits Herrn Ministerialdirektor Frank unterrichten würden.*

*Heil Hitler! Ihr ergebenster M[etz]*

<sup>35</sup> Kraft – Asal (Ministerium für Kultus und Unterricht) 13.5.1935, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>36</sup> FEHR, Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 3), S. 548; Ministerialdirektor im Badischen Ministerium für Kultus und Unterricht Gärtner – Reinert 20.5.1941, Institut für Archäologische Wissenschaften.

<sup>37</sup> Siehe die bei FEHR, Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 3) auf S. 548 aufgeführten Schreiben Metz – Wacker 23.7.1937, UAF B24/1116, Metz – Goessler 29.12.1942, Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Hist. quart 595 (Nachlass Goessler), VIII, Bl. 447.

Im zweiten Brief, den er 1942 an Peter Goessler (1872–1956), Direktor der Altertümersammlung und des Landesamtes für Denkmalpflege in Stuttgart schrieb, sprach er Kraft die Eignung als Hochschullehrer ab. Da Metz seit 1938 nicht mehr Rektor ist, jetzt aber Leiter des Alemannischen Instituts, verwendet er folglich dessen Briefpapier. Um diese Schreiben richtig einordnen zu können, bedarf es eines Blickes auf die Vita des Geografen und Landeskundlers Metz.<sup>38</sup> Erst 1935 nach Freiburg berufen und bereits 1937 Rektor, galt Metz als machtbewusst und als jemand, der diese Position gerne nutzte, indem er z. B. bei Lehrstuhlbesetzungen in die Fakultäten hineinregierte. So setzte er die Berufung von Joseph Müller-Blattau gegen die Fakultät durch, nachdem der Musikwissenschaftler Willi Gurlitt, ein Experte für Barockmusik, 1937 wegen seiner jüdischen Herkunft in den Ruhestand versetzt worden war.<sup>39</sup> Was waren die Gründe? Müller-Blattau, Nationalsozialist, passte zu den Zielen, die Metz verfolgte: „Die Universität Freiburg sollte gerade in der Volkstumsforschung vor Ort ihr Profil schärfen und gegebenenfalls da, wo es bestritten wurde, die deutschen Wurzeln der Kultur am Oberrhein [also auch im Elsass, Anm. A. B.] ‚konstruieren‘“, so fasst Bernd Grün die Universitätspolitik von Metz zusammen<sup>40</sup> Die Bestrebungen von Metz waren es, die Freiburger Universität in eine alemannische Grenzlanduniversität umzugestalten. Demzufolge sollten Rufe an Experten für das alemannische Volkstum erfolgen, die auch in der Lage wären, ihre kulturpolitische Aufgabe im benachbarten Ausland zu erfüllen.<sup>41</sup> In dieses Bild passte der Paläolithiker und Prähistoriker Kraft, der wie Metz gute Kontakte nach Frankreich hatte, trotz allem völkischen Pathos nicht. Auch war das Frühmittelalter nicht sein Forschungsschwerpunkt, obwohl er zahlreiche frühgeschichtliche Gräberfelder ausgegraben und in Vorberichten publiziert hatte. So versteht man auch, dass Metz Georg Krafts jüngeren Assistenten Hermann Stoll protegierte, der in Tübingen bei Hennig<sup>42</sup> promoviert wurde und Frühgeschichtler war. Der Geograph Metz wollte – nach dem vollzogenen Wechsel von der naturwissenschaftlichen in die philosophische Fakultät – auf keinen Fall eine Besetzung des Urgeschichtslehrstuhls mit dem Prähistoriker Kraft, an dem man nicht vorbeigekommen wäre. In dem zitierten Schreiben an Goessler bezog er sich unverblümt auf Interna aus der Sitzung der Fakultät anlässlich des Habilitationsverfahrens von Stoll, um diesen „in Position“ zu bringen.

*[...] Ja, von verschiedener Seite, vom Kollegen Ritter wurde erklärt, Stoll solle nach erlangter Dozentur diese ruhig auch praktisch in Freiburg ausüben, nachdem vorher der Dekan erklärt hatte, dass das nicht die Absicht von Herrn Stoll sei. Sie mögen daraus auch die Ansicht der Fakultät über den Kollegen Kraft erkennen, den wir alle für einen sehr guten und verdienstvollen Museumsmann und Denkmalpfleger halten, dem aber das Format eines Hochschul-*

---

<sup>38</sup> BERND GRÜN, Universitätsleitung und Philosophische Fakultät, in: Die Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 3), S. 715–730. Metz wurde 1945 entlassen und hatte große Schwierigkeiten an der Universität wieder Fuß zu fassen. 1953 erhält er erneut eine Anstellung als ordentlicher Professor, 1958 wird er emeritiert.

<sup>39</sup> SYLVIA PALETSCHEK, Entwicklungslinien aus der Perspektive der Fakultätssitzungen, in: Die Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 3), S. 58–107, hier S. 76 ff. (Müller-Blattau); BERND GRÜN, Der Rektor als Führer? Die Universität Freiburg i. Br. von 1933 bis 1945 (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte, N. F. 4), Freiburg/München 2010, S. 347–473; GRÜN, Universitätsleitung (wie Anm. 38).

<sup>40</sup> GRÜN, Universitätsleitung (wie Anm. 38), S. 727.

<sup>41</sup> GRÜN, Universitätsleitung (wie Anm. 38), S. 724.

<sup>42</sup> Siehe dazu S. 124 ff. in diesem Text.

*lehrers fehlt. – Also einer besonderen Befürwortung Ihrerseits bei den Herren Maurer und Klewitz hätte es kaum bedurft. [...]*<sup>43</sup>

Goesslers<sup>44</sup> Animositäten gegen Schmidt und das UFI Tübingen, dessen erbitterter Gegner er als zuständiger staatlicher Denkmalpfleger von Beginn der Federseegrabungen an war, sind dahingehend nachvollziehbar, als er sich mit 62 Jahren 1934 aus politischen Gründen von seinem Stuttgarter Posten als Landeskonservator nach Tübingen zurückziehen musste, wo er seit 1931 als Honorarprofessor lehrte. Aber was verband nun Goessler außer der Fachrichtung mit dem Machtmenschen und Nationalsozialisten Metz? Auch Goessler gehörte zu den Prähistorikern, die in den Jubel über die deutsche Annexion des Elsass' mit einstimmten<sup>45</sup> und hierin lag er auf der Linie von Metz. Damit scheint sich der Kreis zu schließen. Standen Kraft möglicherweise sein akademischer Lehrer und seine akademische Herkunft im Wege?<sup>46</sup> An der Qualifikation kann es vordergründig kaum gelegen haben. Kraft weist ein umfangreiches Schriftenverzeichnis auf – mit dem Tod von Deecke 1934 übernahm er zudem die Schriftleitung der Badischen Fundberichte – und hatte nicht wenige Schüler zur Promotion, wenn nicht gar zur Habilitation geführt – sinnigerweise auch Stoll<sup>47</sup> und Kimmig, 1940 bzw. 1942 an der Universität Freiburg. Ob Krafts Position tatsächlich so schwach war – wie Metz 1942 formuliert – sei dahingestellt. Ob die Ablehnung politisch begründet war, lässt sich heute ebenfalls nicht mehr nachvollziehen. Kraft war 1942 bereits 48 Jahre alt, Stoll zehn Jahre jünger.

Kraft stand aber dem System nicht nahe und galt als politisch indifferent.<sup>48</sup> Klar ist – und das zeigen die hier zitierten Schreiben –, dass er ein engagierter Mensch war, der sich unoppor-

---

<sup>43</sup> Metz – Goessler 29.12.1942; Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, Hist. quart 595 (Nachlass Goessler), VIII, Bl. 447, zitiert nach FEHR, Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 3), S. 548.

<sup>44</sup> MICHAEL STROBEL, Lebendige und völkische Vorzeit – Ein Beitrag zur Geschichte der prähistorischen Archäologie in Württemberg zwischen 1918 und 1945, in: Archäologie als Kunst. Darstellung – Wirkung – Kommunikation, hg. von CHRISTOPH KÜMMEL, NILS MÜLLER-SCHESSEL und ALMUT SCHÜLKE, Tübingen 1999, S. 65 ff.; DERS., Die Schussenrieder Siedlung Taubried I (Bad Buchau, Kr. Biberach), Stuttgart 2000, S. 24 ff., bes. S. 31 mit Anm. 85–86 und S. 37. Strobel erwähnt ein Schreiben von Goessler an Hennig vom 14.3.1933, indem dieser rückblickend klagt, dass „wir in Württemberg kein Ausgrabungsgesetz haben“, weshalb „letzten Endes Ausgrabungen selbst durch unerfahrene Liebhaber so gut wie nicht“ zu verhindern seien. „Ich war von jeher der Auffassung, dass ein klares Gesetz wesentlich dazu beitragen würde, Spannungen zwischen Tübingen und Stuttgart vorzubeugen. [...] Es widerstreiten sich daher die Forderungen der Denkmalpflege und die der reinen Wissenschaft in der Frage der Ausgrabung.“

<sup>45</sup> FEHR, Germanen und Romanen (wie Anm. 3), S. 326 ff., Kapitel 5.2.3. Agitation gegen Frankreich: Goeßler spricht von einem „wunderbare[n] Geschehen der Gegenwart“ und davon, „wertvolle alemannische Stammesgenossen endgültig ins großdeutsche Vaterland heimgeholt“ (1941) zu haben; ebd., S. 327 mit Anm. 221.

<sup>46</sup> Die Schreiben Kraft – Goessler, 8.7.1941, 29.5.1942, Institut für Archäologische Wissenschaften, zeigen, dass Kraft Wert auf den wissenschaftlichen Austausch mit Goessler gelegt hat. Ein Schreiben von Kraft – Ministerium Kultus und Unterricht, Karlsruhe 27.3.1941, bestätigt dies. Kraft wünscht, dass ein Schreiben Goesslers zu seinen Personalakten hinzugefügt werden soll, da sein Fachurteil sich positiv auf die Lehrstuhlbesetzung auswirken könnte. Das bedeutet wohl eher, dass Metz Goessler gegen Kraft in Stellung bringen wollte.

<sup>47</sup> Der Schriftwechsel Kraft – Stoll, 3.10.1941, 15.10.1941, Institut für Archäologische Wissenschaften, zeigt die intensive Betreuung der Arbeit durch Kraft, indem er mit ihm kontroverse Thesen diskutiert (*sehr geehrter Herr Kollege*).

<sup>48</sup> FEHR, Ur- und Frühgeschichte (wie Anm. 3), S. 548, BAB, Personalakte Kraft, Formular Dozentenbeihilfe, nicht datiert (1938). Ferner: NSD-Dozentenbund Freiburg – Reichsamtseleiter des NSD-Dozentenbundes zum Gesuch des a. o. Prof. G. Kraft um Gewährung einer laufenden Dozentenhilfe vom 29.4.1938: *Über seine politische Tätigkeit ist wenig zu sagen, da Kraft von Natur aus zurückhaltend, still und verschlossen ist. Ich empfehle aber trotzdem, ihm eine Dozentenbeihilfe in Höhe seiner bisherigen Bezüge zu gewähren.*

tunistisch für manchen Mitmenschen einsetzte, wenn es um die Denkmalpflege ging. Sein privater Briefwechsel liegt mir nicht vor. Kraft war 1940 in die NSDAP eingetreten.<sup>49</sup> Ob er sich dem Druck gebeugt hat, der auf ihn ausgeübt wurde, als es um die Anhebung seiner Bezüge ging – Kraft arbeitete für einen Hungerlohn – oder ob er sich größere Chancen auf ein Ordinariat in Freiburg oder den im Dritten Reich neu geschaffenen Straßburger Lehrstuhl versprach, der dann 1942 mit Joachim Werner besetzt wurde, muss offen bleiben. Ein Schreiben von Reinerth an Kraft beleuchtet die Hintergründe, warum Kraft auch in Straßburg nicht zum Zuge kam:

*[...] Über die Gründe ihrer Ablehnung in Straßburg habe ich ebenfalls von verschiedenen Seiten Einzelheiten erfahren. Es wird darauf hingewiesen, dass Sie starke kirchliche Bindungen hätten und daher für einen so wichtigen Lehrstuhl im nationalsozialistischen Staate nicht in Frage kämen. Auch manche ihrer wissenschaftlichen Anschauungen wird als schlecht tragbar angesehen [...].*<sup>50</sup>

Von Merhart, der von Kraft informiert wurde, kommentiert den Vorgang wie folgt:

*[...] Na, Straßburg scheint ja eher holprige Wege zu gehen und ich beobachte, dass geradezu eine Reichsschadenfreude über die Opfer dieser merkwürdigen Besetzungsschlacht umgeht. Allerbeste Grüße Ihr G. Merhart.*<sup>51</sup>

## Landeskatalog

Die Verbindung von Denkmalpflege und Lehre bot eine gute Gelegenheit, Studierende in die Aufarbeitung kleinerer und größerer Fundkomplexe einzuweisen. Auf diese Weise konnte die planmäßige Landesforschung und die Schaffung eines „badischen Landeskatalogs der ur- und frühgeschichtlichen Funde“<sup>52</sup> in Angriff genommen werden. Aufbauend auf der Inventarisierung der Bodendenkmale, wie es das unverzichtbare Werk von Ernst Wagner (1832–1920)<sup>53</sup> für Baden darstellte, machte sich Kraft an die bereits 1921 beschlossene Überarbeitung und Neuaufnahme des Fundmaterials nach Zeitstufen, bei der er sich auf die Mitarbeit seiner Schüler und Studenten aus Marburg stützen konnte. So entstanden die Dissertationen von Wolfgang Kimmig über die Urnenfelderzeit in Baden (Dissertation 1935), Walter Rest (Abb. 22) bearbeitete die Hallstattzeit (Dissertation 1939), Ruprecht Giesler (1916–1942) (Abb. 23) forschte über die ältere Latènezeit am Oberrhein und in der Schweiz, Friedrich Garscha über völkerwanderungs- und merowingerzeitliche Altsachen aus Oberbaden (Dissertation 1934). Leider sind nicht alle

---

Derselben Akte liegt ein positives Gutachten des Archäologischen Instituts der Universität Freiburg von Prof. W. H. Schuchhardt vom 12.4.1938 bei. Diese Beihilfe wurde schließlich gewährt mit dem Hinweis: *Damit der Bewerber sämtliche Voraussetzungen für die Gewährung der Beihilfe erfüllt, muss von ihm in Zukunft politische aktive Betätigung bei einer NS-Gliederung gefordert werden.* (BAB/BDC 1060/0443/23).

<sup>49</sup> Der Eintritt erfolgte nach Ausweis der NSDAP-Gaukartei zum 1.7.1940 (BAB/BDC).

<sup>50</sup> Reinerth – Kraft 17.3.1941, Institut für Archäologische Wissenschaften.

<sup>51</sup> Merhart – Kraft 4.8.1941, Institut für Archäologische Wissenschaften.

<sup>52</sup> GEORG KRAFT, Neubegründung des „Museums für Urgeschichte“ in Freiburg i. Br., in: Nachrichtenblatt für die Deutsche Vorzeit 13 (1937), S. 18–22; DERS., Der badische Landeskatalog der ur- und frühgeschichtlichen Funde, in: ebd. 15 (1939), S. 61–67.

<sup>53</sup> ERNST WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden, Bd. 1: Das Badische Oberland, Tübingen 1908; DERS., Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden, Bd. 2: Das Badische Unterland, Tübingen 1911.



Abb. 22 (oben): Cand. präh. Walter Rest an seinem Arbeitsplatz im Institut für Ur- und Frühgeschichte und Museum für Urgeschichte im Adelhauser Kloster bei der Arbeit am Badischen Landeskatalog – Hallstattzeit im Frühjahr 1937. Abb. 23 (unten): Ruprecht Giessler bei der Freilegung eines alamannischen Grabes in Breisach-Hochstetten. Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1286b und o. Nr.

diese grundlegenden Arbeiten veröffentlicht. Eine Edition des Fundmaterials wäre auch heute noch lohnend, da zusammenfassende Studien zur Hallstatt- und Latènezeit in Südbaden nach wie vor fehlen.

## Archäologische Ausgrabungen bis 1938/1939

Mit Kraft erlebte die Denkmalpflege einen ungeheuren Aufschwung und es „gelang eine großartige Entdeckung nach der anderen.“<sup>54</sup> Er erwies sich als versierter Organisator, geschickter Öffentlichkeitsarbeiter und erfolgreich im Einwerben von Drittmitteln. Der 1932 ins Leben gerufene freiwillige studentische Arbeitsdienst und die enge Kooperation mit von Merhart, der regelmäßig Studenten aus seinem vorgeschichtlichen Seminar der Universität Marburg zu Kraft nach Baden sandte, taten das ihre. So konnten ältere Fachstudenten als örtliche Grabungsleiter selbstständig Notgrabungen durchführen. Mit Walter Rest legte er den Hallstattgrabhügel von Schlatt frei, mit Wolfgang Dehn die auf der Niederterrasse des Rheins gelegene spätlatènezeitliche Siedlung von Breisach-Hochstetten (Abb. 24 und 25). In diese Zeit fielen auch die Entdeckungen des spätkeltischen Oppidums von Altenburg am Hochrhein und, mit Rolf Nierhaus zusammen (1922–1996), die des lange vermuteten spätrömischen *castrum* auf dem Breisacher Münsterberg. Die Grabungen wurden vom Alemannischen Institut und der RGK finanziert. Dazu zählen auch das Mithräum von Riegel oder die urnenfelderzeitliche Siedlung auf dem Burgberg bei Burkheim, deren Bedeutung mit der „Wasserburg Buchau“ im Federseemoor gleichgesetzt werden kann. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf der vollständigen Freilegung frühmittelalterlicher Gräberfelder wie in Güttingen bei Radolfzell (104 Gräber), Herten bei Lörrach (etwa 50 Gräber) und Mengen bei Freiburg (749 Gräber) (Abb. 26).<sup>55</sup> Letzteres war wohl das größte und ehrgeizigste Projekt in den Jahren 1932–1936, wobei es Kraft letztendlich um die Erforschung einer ganzen Gemarkung ging. Entsprechend viele Grabungsleiter kennt das Projekt, darunter Wolfgang Dehn, Joachim Werner, Werner Jorns, Joseph Eckerle, die eigenverantwortlich Berichte verfassten und Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Zu den Geldgebern gehörten neben dem Badischen Kulturministerium und der Stadt Freiburg von Anbeginn an das Alemannische Institut (AI). Da zu dessen Gründungsmitgliedern 1931 zahlreiche der Prähistorie nahestehende Personen gehörten, gelang es, das dem Satzungszweck entsprechende Projekt Mengen anfangs über das AI zu finanzieren.<sup>56</sup> Noch heute macht die Dokumentation Mengen zu einem der bedeutendsten frühmittelalterlichen Gräberfelder Mitteleuropas. Andere Unternehmungen wurden von der Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler, heute Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), bzw. vom SS-Ahnenerbe gefördert, wie 1937 die Grabungen am Munzinger Weiher (Abb. 27a und 27b) oder später, 1940, Merdingen im Rahmen des Westwallbaus. Heerscharen besuchten Munzingen und Mengen, unzählige Freiwillige arbeiteten auf den Grabungen. Kraft selbst schätzte die Gesamtbesucherzahl in Mengen nach vierjähriger Grabungszeit auf 10.000 Personen.

---

<sup>54</sup> KIMMIG, Georg Kraft (wie Anm. 1), S. 19.

<sup>55</sup> Ausführlich FEHR, Germanen und Romanen (wie Anm. 3), 290 ff., Kapitel II.5: Das frühmittelalterliche Gräberfeld in Mengen und die Volkstumforschung am Oberrhein.

<sup>56</sup> „§ 1 Das Institut hat die Aufgabe, das alemannische Volkstum und sein Kulturgut zu erforschen und zu pflegen, um damit der Wissenschaft zu dienen und die Heimatliebe zu stärken“, beschlossen vom Kuratorium in der Sitzung vom 10.12.1931/5.12.1932. Zu dem 25-köpfigen Kuratorium gehörten u. a. folgende Akademiker, die Krafts Projekten nahestanden: W. Deecke, E. Fischer, G. Kraft, R. Lais, W. Noack, J. Rest.



Abb. 24 (oben): Grabung Breisach-Hochstetten. Wolfgang Dehn bei einer Führung über das Grabungsgelände im Sommer 1934. Links: Ernst Fabricius und Georg Kraft. Abb. 25 (unten): Hoher Besuch auf der Grabung Hochstetten im Sommer 1934. Von links nach rechts: Franz Oelmann, Ernst Fabricius und Hans Dragendorf. Aus: INGO STORK, Die späteltische Siedlung von Breisach-Hochstetten, Stuttgart 2007, S. 16, Abb. 3 und 4.



Abb. 26 (oben): Das Reihengräberfeld von Mengen war der damals größte Reihengräberfriedhof in Baden mit ca. 750 Gräbern. Die Skelette wurden alle anthropologisch untersucht. Abb. 27a (unten): Grabung Munzingen-Weiher, Jungpaläolithische Freilandstation. Instrumentalisierung durch die SS (1937/38). Fotos: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 651 und 1700.





Abb. 27b: Grabung Munzingen-Weiher, Jungpaläolithische Freilandstation, 1937/38. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1702.

Was Kraft auf den Grabungen erzählte, ist uns in einem Tondokument<sup>55</sup> überliefert. Kraft gab vor der Propagandakompagnie ein Radiointerview, das am 6.5.1940 anlässlich der Schanzarbeiten am Westwall bei Merdingen aufgenommen wurde. In sachlich knapper Art erläutert Kraft die frühmittelalterlichen Siedlungsbefunde ohne jegliches völkische Pathos.

## Schicksalsschläge und Persönliches

Zum Tod der Eltern in den Jahren 1921 und 1935 kam 1939 der Tod des jüngsten Bruders Johannes, mit dessen Familie er sehr eng verbunden war. Mit ihr verbrachte er schon immer Festtage wie Weihnachten und seine freie Zeit. Die Familie des Bruders besuchte ihn in Freiburg. Die Nichte Susanne Kraft erinnert sich noch an Besuche in Freiburg bei den Familien Lais und Pfannenstiel. Sie schwärmt noch heute von den Ausfahrten mit dem Onkel in seinem Steyr 100. Johannes, Hans genannt, hinterließ eine Frau und drei Kinder: Susanne, die Älteste, geboren 1929, Hans-Georg, Jahrgang 1936 und Dorothea, geboren 1938, gerade ein Jahr alt. Mit seiner Schwägerin verband ihn im Laufe der Jahre mehr als Freundschaft. Mit ihr konnte er offen reden und seine Sorgen und Nöte teilen. Finanziell war sie als Pfarrwitwe versorgt und wohl

<sup>55</sup> Akten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

kaum auf die spärlichen Einkünfte Krafts angewiesen. Am 30. September 1943 heiratete Kraft die Witwe Klara Anna Mina Kraft, geb. Gauss (1902–1953). Die Familie blieb in Weissach wohnen.

Wenig weiß man über die Freundschaften, die Kraft pflegte. Bekannt ist ein Schriftwechsel mit Max Pfannenstiel, nach dem Krieg Ordinarius für Geologie und Paläontologie, den er duzte,<sup>56</sup> aber auch mit Peters muss er sehr vertraut gewesen sein.<sup>57</sup> Susanne Kraft erwähnt auch eine enge Freundschaft mit Prof. Gerhard Ritter (1888–1967), einem anerkannten Regimekritiker, Theologen und Historiker, bei dem sie nach dem Krieg noch Vorlesungen hörte.<sup>58</sup> Enge Kontakte bestanden auch zu dem



Abb. 28: Das Ehepaar Klara und Georg Kraft am 15. Oktober 1943. Foto: Privatarchiv Susanne Kraft.



Abb. 29: Krafts Steyr 100, 1937. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1122a.

Mediziner Walter Artelt, der in Freiburg studiert hatte und später Professor für Medizingeschichte in Frankfurt war, sowie zu dessen Frau Edith Heischkel-Artelt, ebenfalls Professorin für Medizingeschichte.

<sup>56</sup> Pfannenstiel – Kraft, 17.7.1942, Institut für Archäologische Wissenschaften: *Vor Weihnachten bekomme ich keinen Urlaub und so wird es noch lange dauern, bis wir wieder uns aussprechen können. Alles Gute und herzliche Grüße in Treue und alter Freundschaft Max.*

<sup>57</sup> Kraft – Peters, 12.12.1941, Institut für Archäologische Wissenschaften: *Über Weihnachten werde ich bei meinen Angehörigen in Weißach sein. Wenn es möglich sein sollte, würde ich Sie gerne in Stuttgart treffen und bitte um freundliche Mitteilung wie es bei Ihnen steht.*

<sup>58</sup> Zu Ritter siehe ECKHARD WIRBELAUER, Anhang 2. Das wissenschaftliche Personal der Freiburger Philosophischen Fakultät (1910–1970), in: Die Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 3), S. 885–1026, hier S. 986 f. Ritter, Mitglied der bekennenden Kirche, gehörte der konservativen Opposition an und war in den Staatsstreich vom 20. Juli 1944 gegen Hitler eingeweiht.

## Naturwissenschaften und Robert Lais

Eng eingebunden in die Denkmalpflege war von Beginn an Robert Lais, der als der Erfinder der Sedimentanalyse gilt. Die Untersuchung der Sedimente ermöglichte ihm eine Datierung der Erdschichten unabhängig vom archäologischen Fundgut, damals in der Archäologie eine Sensation.<sup>59</sup> Lais verfolgte neben dem Lehramt mit Einverständnis der Schulbehörde seine Forschungsvorhaben und nutzte dazu die Laboratorien des Geologischen Instituts. 1937 wurde Lais mit 51 Jahren in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Seine Frau war Jüdin und damit war seine wissenschaftliche Laufbahn zu Ende. Er bekam zwar vereinzelt Unterstützung durch Fachkollegen, doch tatsächlich verblieb ihm für seine Forschungen nur noch das Labor der Denkmalpflege bei Kraft im Adelhauser Kloster, wo er die Boden- und Sedimentproben aus verschiedenen Grabungen des In- und Auslandes analysierte und wissenschaftlich bearbeitete. Selbstverständlich war das nicht, denn auf Kraft wurde deshalb ebenfalls durch das Kultusministerium Druck ausgeübt:

*Hier ist von politischer Seite zur Sprache gebracht worden, dass der jüdisch versippte Professor Lais in Freiburg von Ihnen zu ständiger wissenschaftlicher Mitarbeit am Museum für Urgeschichte herangezogen wurde. Ich ersuche hierwegen um Bericht.*<sup>60</sup>

In einem seiner zahlreichen Briefe an das Ministerium vom 29. Juli 1937 schlägt Kraft vor, Lais wenigstens im Labor der Freiburger Denkmalpflege weiterarbeiten zu lassen.

*Als wissenschaftlicher Heimatforscher ist er auf seinem naturwissenschaftlichen Spezialgebiet – Untersuchung von Böden und besonders der darin befindlichen Schnecken – von bahnbrechender Bedeutung. So ist es ihm heute möglich, Böden aus alten Wohngruben, Befestigungsgräben, Pfostenlöchern usw. in die Jungsteinzeit oder Bronzezeit usw. zu datieren, auch wenn archäologische Funde fehlen. Seine Unentbehrlichkeit für die historische Heimatfor-*



Abb. 30: Exkursion im Lößgebiet westlich von Straßburg bei Achenheim 1939, wohl vor Kriegsausbruch. Im Vordergrund Paul Wernert, der das Lößprofil erklärt. Links im Bild Robert Lais, ganz rechts Georg Kraft. Foto: Glasplattenarchiv Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege, Nr. 1702.

<sup>59</sup> Ausführlich: ROBERT LAIS, Die Höhle an der Kachelfluh bei Kleinkems in Oberbaden. Eine Jaspisgrube und Grabstätte der jüngeren Steinzeit, Freiburg 1948; ELISABETH SCHMID, Höhlenforschung und Sedimentanalyse. Ein Beitrag zur Datierung des Alpen Paläolithikums (Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Bd. 13), Basel 1958; siehe auch: BRÄUNING, Robert Lais (wie Anm. 12).

<sup>60</sup> Minister des Kultus und Unterricht – Leiter des Museums für Urgeschichte Prof. Kraft, 24.4.1937, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

*schung zeigt sich soeben bei den Untersuchungen am Munzinger Weiher, die auf Anordnung des Reichsführers der SS von der Standarte Freiburg [...] durchgeführt werden.*<sup>61</sup>

Auch Berlin beschäftigte sich mit dem Fall Lais. Werner Buttler (1907–1940), Kustos im Reichserziehungsministerium (REM), erwiderte auf Krafts Begehren im Schreiben vom 25. August 1937, dass es nicht möglich sei, *Herrn Lais in irgend einer Form in die Vorgeschichtsforschung einzubauen; anders steht es wohl mit der fallweisen Beauftragung zur Bearbeitung bestimmter Grabungen und Funde* und bat ihn darum, den Fall Karlsruhe, d. h. dem Kultusministerium, zur Entscheidung vorzulegen.<sup>62</sup> Die mehrseitige Erwidern von Kraft im September 1937 mit ausführlicher Begründung und Vorschlägen ist erhalten geblieben.<sup>63</sup> Man kann davon ausgehen, dass das Ministerium ihm gefolgt ist, nämlich Kraft in seiner Funktion als Oberpfleger zu ermächtigen, den Spezialisten Lais fallweise heranzuziehen. Somit stand es im Ermessen von Kraft, Lais weiter zu beschäftigen. Lais hatte bereits vor 1933 an zahlreichen Unternehmungen des Denkmalamtes als Spezialist vor Ort mitgewirkt. Er nahm an mehreren Grabungskampagnen in Mengen teil, führte Analysen an der vorrömischen Keramik vom Breisacher Münsterberg durch (Dünnschliffe) und untersuchte die Bodenschichten – Mollusken – der oben beschriebenen Unternehmung am Munzinger Weiher, einer paläolithischen Station bei Freiburg. Daneben beteiligte sich Lais in der Zeit von 1939–1941 an Rettungsgrabungen am Isteiner Klotz. Als besonders ertragreich erwies sich dabei die Höhle an der Kachelfluh bei Kleinkems. Bezirkspfleger Friedrich Kuhn hatte diese 1939 beim Bahnbau entdeckt. Lais untersuchte die Erdschichten im Freiburger Labor. Dabei gelang ihm mit seinen Methoden erstmals der Nachweis eines neolithischen Jaspisbergwerks.<sup>64</sup> Auch Zotz,<sup>65</sup> inzwischen ordentlicher Professor in Prag, zeigte Interesse an den Forschungen von Lais.<sup>66</sup> Lais konnte mit naturwissenschaftlichen Methoden die Schichten der vom SS-Ahnenerbe finanzierten Ausgrabungen an einem paläolithischen Fundplatz in Moravany nad Váhom<sup>67</sup> (im Waagtal) in der Slowakei datieren. So nahm er als Spezialist an zwei Kampagnen 1941 und 1943 teil. Den Verantwortlichen des Ahnenerbes war die persönliche Lebenssituation von Lais wohl bekannt.<sup>68</sup> Reichsführer SS Heinrich Himmler ließ dessen fallweisen Einsatz bestätigen, vermerkte aber: *Prof. Lais soll jedoch nicht Mitglied des „Ahnenerbe“ werden, oder sonst in irgend eine nähere Bezie-*

---

<sup>61</sup> Privatakten R. Citron-Lais.

<sup>62</sup> Buttler – Kraft, 25.8.1937, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>63</sup> Kraft – Ministerium des Kultus und Unterricht in Karlsruhe, 23.9.1937, Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege. Auch im BAB BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44 erhalten.

<sup>64</sup> ROBERT LAIS, Die postglazialen Sedimente einer Höhle am Isteiner Klotz in Baden, in: Deecke-Festschrift. Wilhelm Deecke gewidmet von Schülern und Freunden (Fortschritte der Geologie und Paläontologie, Bd. 11), Berlin 1932, S. 415–438.; LAIS, Kachelfluh (wie Anm. 61).

<sup>65</sup> Wieweit Zotz sich zur Förderung seiner Karriere mit den verschiedenen Institutionen des Dritten Reichs eingelassen hat, wird derzeit von Volker Klimetzek untersucht, s. dazu den unpubl. Vortrag von VOLKER KLIMETZEK, Lothar Zotz im Spiegel seiner Veröffentlichungen, gehalten in Dresden auf der Tagung: Die prähistorische Archäologie im geschichtlichen Diskurs der politischen Systeme zwischen 1918 und 1989. Schlesien, Böhmen und Sachsen im Vergleich: Perspektiven der Forschung, 24.11.2007–26.11.2007.

<sup>66</sup> LOTHAR ZOTZ / WALTER VON STOKAR, Die Beziehungen der Vorgeschichtskunde zur Naturwissenschaft, in: Wiener Prähistorische Zeitschrift 25 (1938), S. 4–19.

<sup>67</sup> ROBERT LAIS, Über Höhlensedimente, in: Quartär 3 (1941), S. 56–108.; LOTHAR ZOTZ, Ein neuer Großbrustplatz der Mammutjäger bei Moravany in der Slowakei, in: Forschungen und Fortschritte 17, Nr. 18 (1941), S. 204–205.

<sup>68</sup> Willvonseder – Ahnenerbe, 8.4.1941, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44.

hung zum „Ahnenerbe“ gebracht werden.<sup>69</sup> Und Kraft wurde gebeten, Lais in den Laboratorien des Museums die Projekte von Zotz bearbeiten zu lassen.<sup>70</sup>

## Kriegsdenkmalpflege

Der Bau des Westwalls<sup>71</sup> 1938, das damals größte staatliche Bauvorhaben in Baden, stellte die Denkmalpflege vor extrem schwierige Aufgaben und erforderte alle Kräfte zur Bergung und Dokumentation der archäologischen Funde. Mit Kriegsbeginn am 1. September 1939 – die meisten Mitarbeiter waren eingezogen – hatte die Wehrmacht die ausübende Gewalt übernommen und die Rheinebene zum unmittelbaren Kampfgebiet erklärt. Geheimhaltung und Bautempo erwiesen sich als fast unüberwindbare Hürden. Der Beginn der Oberrheingoffensive am 15. Juni 1940 führte zum vorläufigen Abschluss der Westwallarbeiten und, damit verbunden, der archäologischen Ausgrabungen. Das Ende des Westfeldzugs (10.5.–22.6.1940) brachte der Bodendenkmalpflege eine kurze Verschnaufpause.

## Schanzarbeiten und Volkssturm bis 1944

Mit der Landung der alliierten Truppen am 5. August 1944 in Frankreich und deren Vorrücken nach Westen näherte sich die Front wieder dem oberrheinischen Raum. Da das ganze Gebiet mit Panzerabwehr- und Stellungsraben durchzogen werden sollte, wurde die Bevölkerung<sup>72</sup> von Freiburg zu Schanzarbeiten in der Ebene um Kaiserstuhl und Tuniberg zwangsverpflichtet. Erdbewegungen in nie da gewesenem Ausmaße waren die Folge, für die Denkmalpflege erneut eine kaum lösbare Aufgabe.<sup>73</sup> Kraft versuchte, die zu den Schanzarbeiten verpflichtete Bevölkerung aufzuklären und organisierte mit der Unterstützung des 58-jährigen Lais und der 32-jährigen, inzwischen promovierten Assistentin Elisabeth Schmid (1912–1994), die von der Universität Köln vorübergehend beurlaubt wurde, die Rettung, Bergung und Lagerung der Funde. Mit dem Näherrücken der Front ordnete die NS-Führung die Aufstellung des „Deutschen Volkssturms“ an, zu dem alle bisher nicht zum Wehrdienst eingezogenen und unabkömmlich gestellten Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren für die Verteidigung des Heimatgaus „zu den Waffen gerufen“ wurden. Es herrschten desaströse Zustände. Die Verwaltung war nach der Befreiung

<sup>69</sup> Ahnenerbe – Willvonseder, 4.6.1941, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44.

<sup>70</sup> Ahnenerbe – Kraft, 17.12.1941, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44.

<sup>71</sup> WOLFGANG KIMMIG, Tätigkeitsbericht 1940–1947. 1. Die Kriegsjahre 1940–1945, in: Badische Fundberichte 17 (1941–1947), S. 230–237. Das Betreten der Baustellen war trotzdem erst im Januar 1939 möglich. Größere Schäden blieben jedoch aus, da zuerst die Hauptaufmerksamkeit der ersten Linie des Westwalls galt, d. h. im Rheinwald hart am Ufer des Stromes und erst später die Niederterrasse mit einbezogen wurde. Fundstatistik Frühjahr 1938–15. Juni 1940: 121 Fundstätten (512 einzelne Fundpunkte).

<sup>72</sup> Männer 15–65 Jahre, Frauen 16–50 Jahre. s. HEIKO HAUMANN / DAGMAR RÜBSAM / THOMAS SCHNABEL / GERD UEBERSCHÄR, Hakenkreuz über dem Rathaus. Von der Auflösung der Weimarer Republik bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1930–1945), in: Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK (Geschichte der Stadt Freiburg im Breisgau, Bd. 3), Stuttgart 2001, S. 297–370, hier S. 367.

<sup>73</sup> Lais – Ahnenerbe, 6.12.1944, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44. Lais erwähnt, dass Kraft per Telegramm vom 21.10.1944 vom Ahnenerbe aufgefordert wurde, die denkmalpflegerischen Arbeiten durchzuführen, die bei den Erdbewegungen des Westwalls entstanden.

von Straßburg durch die Alliierten zusammengebrochen. Doch nährte die Einnahme von Straßburg am 23. November die Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende. Aus der Feder von Kraft stammt ein letztes Schreiben an das Ahnenerbe, noch am Tage seines Todes verfasst, mit der Bitte um Geld. Ferner bat Kraft darum, dass Lais demselben Aufgebot beim Volkssturm zugeordnet würde wie er. Kraft nahm an, dass er dem zweiten Aufgebot zugewiesen würde, das nicht außerhalb von Freiburg Verwendung fand. Die Maßstäbe dafür waren aber außerordentlich streng. *Nach vergeblichen Versuchen meinerseits ist es klar, dass ich in dieser Richtung nichts erreiche. Ich stelle anheim, von dort Schritte bei der Kreisleitung in Freiburg zu tun. Lais ist übrigens am 1.3.1886 in Freiburg geboren, also nahe der Grenze des Volkssturmalters.*<sup>74</sup>

Am selben Tag, am 27. November 1944, kam Kraft im Alter von 50 Jahren mit weiteren 40 Bewohnern im Keller seines Wohnhauses in der Hebelstraße 36 beim Luftangriff „operation tigerfish“ der Royal Airforce auf Freiburg ums Leben.<sup>75</sup>

## Denkmalpflege nach dem Tod von Georg Kraft

Der aus rassistischen Gründen entlassene Lais übernahm nun die Leitung des Amtes.<sup>76</sup> Eine paradoxe Situation, die zeigt, dass die staatlichen Stellen sich mehr und mehr in Auflösung befanden.<sup>77</sup> Die weitere Verschärfung der Kriegslage und der harte Winter machten eine effiziente Denkmalpflege fast unmöglich. Krafts Überleben war unklar, denn über zwei Monate lang, bis zum 20. Januar 1945, konnten die Leichen nicht aus den Trümmern des Wohnhauses geborgen werden.<sup>78</sup> Die dienstliche Kommunikation war unterbrochen. Die Briefbeförderung dauerte bis zu vier Wochen. Lais kümmerte sich nicht nur um die Denkmalpflege, sondern auch um die finanziellen Angelegenheiten der Witwe Klara Kraft und deren Kinder, wie etwa Versorgungs- und Versicherungsansprüche oder das Verpacken von Krafts Bibliothek.<sup>79</sup> Zur Unterstützung für die denkmalpflegerischen Aufgaben forderte Lais Leute vom Ahnenerbe an. Der daraufhin gesandte Fritz Brandtner inventarisierte bis zum Eintreffen von Elisabeth Schmid aus Köln die Funde und wies Schmid ein, da Lais – aufgrund einer Rippenfellentzündung, die er sich nur wenige Wochen vor Kriegsende beim Volkssturm zugezogen hatte – nicht mehr sprechen und keinen Besuch mehr empfangen konnte.<sup>80</sup> Lais starb am 28. März 1945 an den Folgen der Krankheit. Am 21. April 1945, als Freiburg durch die französischen Truppen kampfflos besetzt wurde, fand der Krieg endlich ein Ende. Für eine kurze Zeit übernahm nun Schmid die

<sup>74</sup> Kraft – Ahnenerbe, 27.11.1944, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44.

<sup>75</sup> Die menschlichen Überreste der Toten des Luftangriffs vom 27.11.1944 wurden im Massengrab auf dem Hauptfriedhof in Freiburg beigesetzt.

<sup>76</sup> Lais – Ahnenerbe, 6.12.1944, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44, mit der Bitte, ihm Krafts Auftrag zu übertragen.

<sup>77</sup> Lais – Dehn, 8.1.1945, Institut für Archäologische Wissenschaften: *Ich habe Auftrag vom Ahnenerbe zur weiteren Betreuung der Westwallfunde und soll auch die Geschäfte der Denkmalpflege weiterführen. Anders Kimmig – Lais 1.2.1945, Institut für Archäologische Wissenschaften: Sehr gefreut habe ich mich, als ich von Herrn Noack hörte, dass Asal Sie mit der Weiterführung der Geschäfte des Museums für Urgeschichte beauftragt hat. Eigentlich aber ist es erschütternd, dass man zur Rehabilitierung eines verdienten Mannes erst dann Mut findet, wenn es das unbedingte Gebot der Stunde erfordert.*

<sup>78</sup> Lais – Sievers, 20.1.1945, BAB, BA-DS/Ahnenerbe 8260/0008/44.

<sup>79</sup> Lais – Frau Kraft, 15.1.1945; 27.1.1945; 1.2.1945, Akten Regierungspräsidium Freiburg, Referat 26 – Denkmalpflege.

<sup>80</sup> Bericht Brandtner – Ahnenerbe, Sievers, 1.3.–30.3.1945, BAB, BA-DS Ahnenerbe (BDC) 8260/0001/51.

Geschicke des Amtes, bevor sie zurück an die Universität Köln musste. Bis zur Übernahme der seit Krafts Tod vakanten Diätendozentur durch Wolfgang Kimmig im Sommer 1946 und seiner Berufung zum Leiter der Denkmalpflege, sprang der ehrenamtliche Pfleger August Eckerle (1906–1985)<sup>81</sup> ein.

## Zusammenfassung

In Personalunion richtete Kraft fast 20 Jahre lang die drei urgeschichtlichen Institutionen in Freiburg neu aus. Unter seiner Leitung erfuhr die archäologische Forschung Südbadens eine immense Intensivierung, die erst wieder in den 1960er und 1970er Jahren mit der Rebflurbereinigung ähnliche Dimensionen annahm. Viele Neuerungen – wie moderne Grabungs- und Aufnahmetechnik, die Integration der Naturwissenschaften in die Archäologie, die Einbindung von Ehrenamtlichen und Studierenden oder eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit – fanden mit Kraft Eingang in die Archäologie. Kraft war kein Anhänger des NS-Regimes und verhielt sich m. E. den Machthabern gegenüber nicht opportunistisch. Er agierte teilweise sehr geschickt, indem er die Interessen der Machthaber für seine Projekte ausnutzte. Sein völkisches Pathos hatte seine Wurzeln in der deutsch-nationalen Gesinnung des frühen 20. Jahrhunderts und zeigt, wie Kraft im Denken seiner Zeit verhaftet und gefangen war. Wir lernen Kraft zwar als widersprüchlichen Menschen kennen, der in einer schrecklichen Zeit jedoch Größe und sehr menschliche Züge zeigt, wie das Kondolenzschreiben von Fritz Kuhn vom 1. Januar 1945, das offensichtlich die Zensur passierte, belegt:

*[...] Von Herrn Prof. Lais erhielt ich heute die Nachricht, dass ihr Gatte bei dem schweren Fliegerangriff Ende November auf Freiburg den Tod fand. Dieser Bericht hat mich tief erschüttert. Ich habe ihren Gatten im Jahre 1926 kennengelernt, als er nach Freiburg kam. Von dieser Zeit an haben wir erfolgreich und einträchtig im Dienste der Denkmalpflege zusammengearbeitet. Unter seiner Anleitung habe ich mir das wissenschaftliche und praktische Rüstzeug für die Tätigkeit im Gelände erworben. Darüber hinaus fand ich bei ihm in jeglicher Hinsicht Förderung und Hilfe. Diese durfte ich in besonderer Weise erfahren, als ich im vergangenen Juli in Schutzhaft genommen wurde. Wiederholt sprach er bei den zuständigen Stellen in Freiburg und Lörrach vor, damit aus der Haft entlassen werde. Er liess sich dabei auch nicht durch Anweisungen beirren. Nicht zuletzt ist es seinen Bemühungen zu verdanken, dass ich am 2. Weihnachtstagsfeierabend meiner Frau und meinen 6 Kindern wiedergegeben wurde. Zum letzten Mal sah ich ihren Gatten, als er mich im August in Lörrach im Gefängnis besuchte. Es war mir ein Bedürfnis, ihm nach meiner Entlassung für seine Bemühungen persönlich zu danken und ihm die Hand zu reichen.[...] ]<sup>82</sup>*

Aus der Feder von Robert Lais an Professor von Merhart stammen diese mitfühlenden Worte:

*[...] Für Ihre Teilnahme an Kraft's Tod, der uns alle schwer getroffen hat und umso tragischer ist, als er es ohnehin im Leben nicht gerade leicht gehabt hatte, danke ich Ihnen herzlich [...].<sup>83</sup>*

<sup>81</sup> GERHARD FINGERLIN, Nachruf August Eckerle. 1906–1985, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 10 (1985), S. 721–722.

<sup>82</sup> Fritz Kuhn – Frau Kraft, 3.1.1945, Privatakten S. Kraft. Zu Kuhn s. a. Anm. 24.

<sup>83</sup> Lais – von Merhart, 28.2.1945, Institut für Archäologische Wissenschaften.